

# **VOLKSTRAUERTAG** **13. NOVEMBER 2016**

Anregungen und Gedanken  
zur Gestaltung von Gedenkstunden  
und Gottesdiensten



Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e. V.



## INHALT

### Zum Geleit

- 4** Markus Meckel, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
- 6** Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland
- 8** Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

- 11** Totengedenken

### Gestaltungsmöglichkeiten für Gedenkveranstaltungen

- 12** Gedenkfeier – Ablauf
- 13** Musikvorschläge

#### Texte für die Gestaltung einer kirchlichen Gedenkfeier

- 14** Die Wehen der Welt. Predigt zu Röm 8, 18–23  
Pfarrerin Kathrin Oxen, Zentrum für evangelische Predigtkultur, Lutherstadt Wittenberg
- 17** Fürbitte
- 18** Gedenken in der Hoffnung auf Frieden.  
Predigt zu Luk 21, 5–19  
Weihbischof Matthias König, Erzbistum Paderborn
- 21** Fürbitte

#### Literarische Texte als Anregung oder zum Vortrag

- 22** Else Lasker-Schüler: Die Verscheuchte
- 23** Herta Müller: Herzwort und Kopfwort
- 26** Mascha Kaléko: Überfahrt
- 27** Julia Tieke und Faiz: Mein Akku ist gleich leer

### Vorschläge für Reden bei Gedenkveranstaltungen

- 29** Lesungsvorschlag für Jugendliche  
„Dahin sind alle Träume ...“
- 31** Redevorschlag 1, Dr. Juliane Haubold-Stolle
- 34** Redevorschlag 2, Oberst Prof. Dr. Matthias Rogg

### Reflexionen und Informationen

- 37** Über die Toten von Niederbronn  
Ein Gespräch mit Bernard Klein, Leiter der Internationalen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains
- 43** Ein Gespräch mit Elina Williamson, Freiwillige in der Internationalen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains
- 44** Über den Volkstrauertag
- 46** Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
- 48** Adressen der Landes- und Bezirksverbände
- 50** Sammlungs- und Kollektenbitte
- 51** Impressum
- 52** Wussten Sie schon ...?

## GELEITWORT

**Markus Meckel**

Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.



© Volksbund

Der Volksbund kümmert sich um die deutschen Kriegstoten, – so war es in der Vergangenheit und so wird es auch in der Zukunft sein. Dabei gerät jedoch manchmal aus dem Blickfeld, dass in einem Krieg nicht nur Soldaten, sondern auch Zivilisten sterben. Insbesondere die Endphase des Zweiten Weltkriegs hat ausgesprochen viele zivile Opfer auf deutscher Seite gefordert. Ein ganz erheblicher Teil dieser Menschen starb auf der Flucht oder nachdem sie gewaltsam vertrieben worden waren. Über sie wissen wir bis heute wenig.

Für diese Wissenslücke gibt es Gründe. Nach dem rassistisch motivierten Vernichtungskrieg des nationalsozialistischen Deutschlands gegen seine Nachbarn im Osten, nach der deutschen Gewaltherrschaft über Europa und millionenfacher Zwangsarbeit war das Erinnern an deutsche Opfer ein sensibles Thema. Zu oft wurden

sie instrumentalisiert, um deutsche Verbrechen moralisch aufzuwiegen. Mit über 70 Jahren Abstand machen wir uns nun auf den Weg zu einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur, in der sich ein angemessener Platz für die Erfahrungen aller Beteiligten eröffnet.

Wie erinnern wir uns also an die Millionen Kinder, Frauen und Männer, die fliehen mussten, die vertrieben wurden und dabei nicht selten ihr Leben verloren? Sie alle sind Kriegsoffer, und damit kommt ihnen nach dem deutschen Gräbergesetz ein dauerhaftes Ruherecht zu. Diese Tatsache verpflichtet uns, den Volksbund, nicht nur für die Pflege und den Erhalt dieser Gräber zu sorgen, sondern auch an das Schicksal der Opfer zu erinnern. Aus diesem Grund lautet unser Jahresthema 2016 „Flucht und Vertreibung“.

Es ist kein Zufall, dass wir gerade jetzt dieses Thema gewählt haben,

das aktueller nicht sein könnte. Wir alle kennen die erschreckenden Bilder aus dem Bürgerkrieg in Syrien und aus den überfüllten Flüchtlingslagern in der Türkei und in Griechenland. Wir möchten so auch das Schicksal dieser Menschen in den Blick bringen. Das Jahresthema unterstreicht den Gegenwartsbezug unserer Tätigkeit und macht deutlich, dass die inhaltliche Arbeit des Volksbundes nicht in einer isolierten, fernen Vergangenheit liegt. Weil sich die Schrecken der Vergangenheit, weil Krieg und Gewaltherrschaft auch heute eine Herausforderung sind, ist es nicht nur unsere Aufgabe, sondern unsere Verpflichtung, an diese schmerzhaften Erfahrungen zu erinnern.

Deshalb sucht der Volksbund den Dialog mit seinen Partnern und allen Interessierten, um die Erinnerung an Flucht und Vertreibung gemeinsam aktiv zu gestalten und dem öffentlichen Gedenken einen neuen Impuls zu geben. Darüber hinaus begrüße ich, dass wir wieder Teil einer Ländergrenzen überschreitenden Erinnerungsarbeit sind und auch in diesem Jahr konkrete Projekte fördern. So beteiligt sich der Volksbund z. B. mit 50.000 Euro an dem Bau des dänischen Flüchtlingsmuseums in Varde/Oksbøl. Es dokumentiert das Schicksal der rund 250 000 Flüchtlinge aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches in Dänemark in den Jahren 1945 bis 1949 und vermittelt den Besuchern, unter welchen Umständen und aus welchen

Gründen diese Menschen flüchten mussten.

Das Museum integriert thematisch auch die Kriegsgräber von Flüchtlingen – die vom Volksbund gepflegte Kriegsgräberstätte Oksbøl befindet sich nur wenige Meter entfernt vom ehemaligen Lagerhospital, in dem das neue Museum entstehen soll. Hierin sehe ich eine wichtige Aufgabe, denn noch immer kennen wir nur einen kleinen Teil der Gräber dieser Zivilisten, die auf Friedhöfen über ganz Europa verteilt eine Ruhestätte gefunden haben. Manchmal liegen diese Gräber aber auch in ganz unmittelbarer Nähe, vielleicht sogar in Ihrer Region. Deshalb appelliere ich an Sie: Bitte prüfen Sie, ob es in Ihrer Kommune solche Gräber gibt. Vielleicht finden wir noch Hinterbliebene, die einen Angehörigen vermissen und denen wir mit so einer Entdeckung Gewissheit, Erleichterung und damit auch ein Stück Frieden schenken können – wir unterstützen Sie dabei gerne!

## GRUSSWORT

**Landesbischof  
Dr. Heinrich Bedford-Strohm**  
Vorsitzender des Rates  
der Evangelischen Kirche  
in Deutschland



Quelle: epd/mck/EKD.de

Die Schlacht um Verdun steht heute symbolhaft für die Sinnlosigkeit des Krieges. Über 300 000 Deutsche und Franzosen starben im Jahr 1916 in diesem Vorboten des modernen Vernichtungskrieges – im Feuer der Artillerie, durch die Gasangriffe oder im erbitterten Nahkampf. Viele mehr überlebten nur schwer verletzt. Und trotz all dieser Opfer verlief nach 300 Tagen und Nächten die Frontlinie am 19. Dezember 1916 kaum anders als zu Beginn der Schlacht im Februar desselben Jahres.

Ein Jahrhundert ist seitdem vergangen. Veteranen, die Verdun, Ypern, Tannenberg, die Somme oder andere Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs überlebten, gibt es nicht mehr. Und diejenigen, die von den Schrecken des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren berichten können, werden ebenfalls von Jahr zu Jahr weniger.

Umso wichtiger wird dadurch die Arbeit des Volksbundes Deutsche

Kriegsgräberfürsorge, der sich seit Jahrzehnten für die Versöhnung zwischen den Völkern und für Frieden über den Gräbern einsetzt. Umso wichtiger wird damit auch ein Datum wie der Volkstrauertag, der uns, die wir – Gott sei Dank – keinen Krieg im eigenen Land kennen, daran erinnert, dass das letzte Kriegsende auf deutschem Boden nur wenige Jahrzehnte zurückliegt. Wir brauchen ein Datum wie den Volkstrauertag, um daran erinnert zu werden, dass Frieden keine Selbstverständlichkeit ist.

Vielorts auf der Welt braucht es diese Erinnerung nicht. Vielorts finden Krieg und Gewalt nicht nur in den Fernsehnachrichten statt, sondern sind der bittere Alltag von Menschen.

Das wird uns nicht zuletzt durch die Flüchtlinge bewusst, die verzweifelt aus den Kriegsgebieten in ihrer Heimat nach Europa fliehen. Wer ihnen begegnet und zuhört, stellt fest: Ihre Berichte

von Krieg und Todesangst, Hunger und Verzweiflung führen uns unsere eigene Vergangenheit neu vor Augen. Verursachte nicht deutscher Vernichtungsfuror auch einst unermessliches Leid und millionenfache Flucht? Erlebten und erlitten nicht auch unsere Väter und Mütter, Großeltern und Urgroßeltern Bombenkrieg, Vertreibung und Gefangenschaft? Starben in Deutschland nicht auch schon Menschen beim Versuch, über eine Grenze zu fliehen?

Vielen Menschen in Deutschland dürfte es so oder ähnlich gehen, wenn sie vom Schicksal der Flüchtlinge hören. Zwar können wir Nachgeborene nur erahnen, wie es sein muss, Familie und Zuhause zu verlieren, doch die Er-

innerung an unsere eigene Geschichte bringt uns die Schrecken des Krieges und das Leid der Flüchtlinge näher. Auch unsere Vergangenheit wirkt auf einmal weniger fern.

Wer sich so erinnern kann, hat viel von der Botschaft des Volkstrauertages verstanden. Seine Mahnung, Jahr um Jahr zurückzublicken, ist kein Glasperlenspiel: Wir gedenken der Toten auch, um die Lebenden nicht zu vergessen. Es geht nicht allein um das Gestern, sondern genauso um das Heute und das Morgen.



Deutsche Kriegsgräberstätte Consenvoye (Frankreich), um 1926  
© Volksbund

## GRUSSWORT

**Reinhard Kardinal Marx**  
Vorsitzender der Deutschen  
Bischofskonferenz



Am 8. Dezember letzten Jahres hat Papst Franziskus ein Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Dieses außerordentliche Heilige Jahr endet mit dem Christkönigssonntag am 20. November 2016. Papst Franziskus liegt dabei sehr am Herzen, den Christen diese zentrale Tugend in Erinnerung zu rufen. Er wirbt dafür, sich von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes leiten zu lassen. In der Verkündigungsbulle zum Heiligen Jahr *Misericordiae vultus* schreibt Papst Franziskus: „Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass die Christen während des Jubiläums über die *leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit* nachdenken. ... Die Verkündigung Jesu nennt uns diese Werke der Barmherzigkeit, damit wir prüfen können, ob wir als seine Jünger leben oder eben nicht. Entdecken wir erneut die *leiblichen Werke der Barmherzigkeit*: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen,

Kranke pflegen, Gefangene besuchen und die Toten begraben. Und vergessen wir auch nicht die *geistigen Werke der Barmherzigkeit*: den Zweifelnden recht raten, die Unwissenden lehren, die Sünder zurechtweisen, die Betrübten trösten, Beleidigungen verzeihen, die Lästigen geduldig ertragen und für die Lebenden und Verstorbenen zu Gott beten.“ (Nr. 15) In der Tradition der Kirche gehört somit das Bestatten der Toten und, damit verbunden, die Ehrung der Gräber der Verstorbenen zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Zu den geistigen Werken der Barmherzigkeit gehört darüber hinaus, die Trauernden zu trösten.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat nach den Gräueln des Ersten Weltkriegs, ganz im Sinne der leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die Aufgabe übernommen, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und

◀  
© Erzbischöfliches  
Ordinariat München

▶  
**Französischer Friedhof  
Douaumont, Frank-  
reich, 1984**  
Foto: Jürgen Damm  
© Volksbund



zu pflegen. In diesem Jahr hat uns das Gedenken an die Schlacht um Verdun vor 100 Jahren erneut die Sinnlosigkeit und Brutalität solch kriegerischer Auseinandersetzungen vor Augen geführt. Den Schmerz der damals betroffenen Familien können wir nur erahnen. Die wichtige Arbeit an den Gräbern der Kriegstoten setzt über die Grenzen ehemals verfeindeter Nationen hinweg ein hoffnungsvolles Zeichen der Versöhnung und Völkerverständigung, nicht zuletzt wegen des Engagements vieler junger Menschen.

Der jährliche Volkstrauertag, den der Volksbund im Auftrag der Bundesregierung gestaltet, dient ebenso diesem Anliegen. Das kollektive Gedenken an die Gräueln der beiden schrecklichen Weltkriege trägt zur Tröstung der Völker bei. Der Volkstrauertag, der in diesem Jahr am 13. November gefeiert wird, mahnt uns, im Gedenken an die Toten der Kriege nicht nachzulassen

und Frieden nicht allzu selbstverständlich hinzunehmen, sondern als eine beständige Gestaltungsaufgabe zu betrachten – genau dies sind Werke der Barmherzigkeit!



▲ Projekt „Nekropole Berlin: Neukölln 1945“  
 Eine Kooperation von Masterklassen der Beuth Hochschule für Technik Berlin  
 mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Landesverband Berlin  
 Foto: Friedhof Lilienthalstraße  
 © Tami Stier

## TOTENGEDENKEN

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg,  
 an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,  
 der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft,  
 als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden,  
 weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden,  
 Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit  
 oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen,  
 weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,  
 und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung  
 oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,  
 um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,  
 um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte,  
 die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,  
 die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache  
 Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.  
 Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung  
 unter den Menschen und Völkern,  
 und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen  
 zu Hause und in der ganzen Welt.“

Quelle: [www.bundespraesident.de](http://www.bundespraesident.de), letzter Zugriff: 8.6.2016  
 Das Sprechen des Totengedenkens durch den Bundespräsidenten am Volkstrauertrag  
 wurde von Bundespräsident Theodor Heuss 1952 eingeführt.

## GEDENKFEIER

### Ablauf:

- Begrüßung der Anwesenden
- Einstimmung: Gedicht, literarischer Text, Feldpostzitat oder Musikstück
- Verlesen des Totengedenkens
- Nennung der Namen einzelner Kriegstoter aus der Kommune/Ortschaft
- Gedenkrede
- Gebet
- Kranzniederlegung
- Schweigeminute
- Nationalhymne
- ggf. Europahymne
- Totensignal: Das Lied vom guten Kameraden
- Dank an Unterstützer
- Verabschiedung



▲▲  
Inszenierung von Volker Schlöndorff mit deutschen und französischen Jugendlichen zum 100. Jahrestages der Schlacht von Verdun, 29. Mai 2016  
Bundesregierung, Foto: Guido Bergmann

▲  
Gedenkveranstaltung 70 Jahre Kriegsende, Kriegsgräberstätte Halbe, 29. April 2015  
Foto: Maurice Bonkat  
© Volksbund

Der hier skizzierte Ablauf ist als Vorschlag zu verstehen, Sie als Veranstalter können ihn am besten an die Gegebenheiten vor Ort anpassen. Diese Handreichung steht Ihnen zum Download unter folgendem Link zur Verfügung: [www.volksbund.de/volkstrauertag-handreichung](http://www.volksbund.de/volkstrauertag-handreichung)

Die Publikation „Trauer, Erinnerung, Mahnung“ (zur Beteiligung von Jugendlichen an der Gestaltung des Volkstrauertages) sowie weiteres Material finden Sie unter: [www.volkstrauertag.de/informationen](http://www.volkstrauertag.de/informationen)  
Mit Fragen oder Rückmeldungen wenden Sie sich bitte an: Tel. 030-2309 36 54  
[erinnerungskultur@volksbund.de](mailto:erinnerungskultur@volksbund.de)

### Musikvorschläge:

#### Klassische Musik

Wolfgang Amadeus Mozart  
*Kleiner Trauermarsch*

Edvard Grieg  
*Ases Tod*

Ludwig van Beethoven  
*Marcia funèbre*  
*3. Symphonie op. 55, 2. Satz*

Johann Sebastian Bach  
*Largo*

Alexander Skrjabin  
*Trauermarsch*  
*1. Klaviersonate f-Moll, 4. Satz*

Gustav Mahler  
*5. Symphonie, 1. Satz*

Jean Sibelius  
*Valse triste*

Frédéric Chopin  
*Tristesse*

Franz Schubert  
*Wohin soll ich mich wenden*  
*[Deutsche Messe]*

Franz Schubert  
*Sanctus 3*  
*[Deutsche Messe]*

#### Pop • Chansons • Lieder

*Amazing Grace*

Joan Baez  
*We shall overcome*

The Doors  
*The Unknown Soldier*

Bob Dylan  
*Masters of War*

Siegfried Fietz  
*Von guten Mächten wunderbar geborgen*

Herbert Grönemeyer  
*Der Weg*

Woody Herman  
*Mood Indigo*

Cat Stevens  
*Morning has broken*

Boris Vian  
*Le déserteur*

Hannes Wader  
*Es ist an der Zeit*

## DIE WEHEN DER WELT

**Predigt zu Röm 8, 18–23**

**Pfarrerin Kathrin Oxen**

Zentrum für evangelische Predigtkultur,  
Lutherstadt Wittenberg

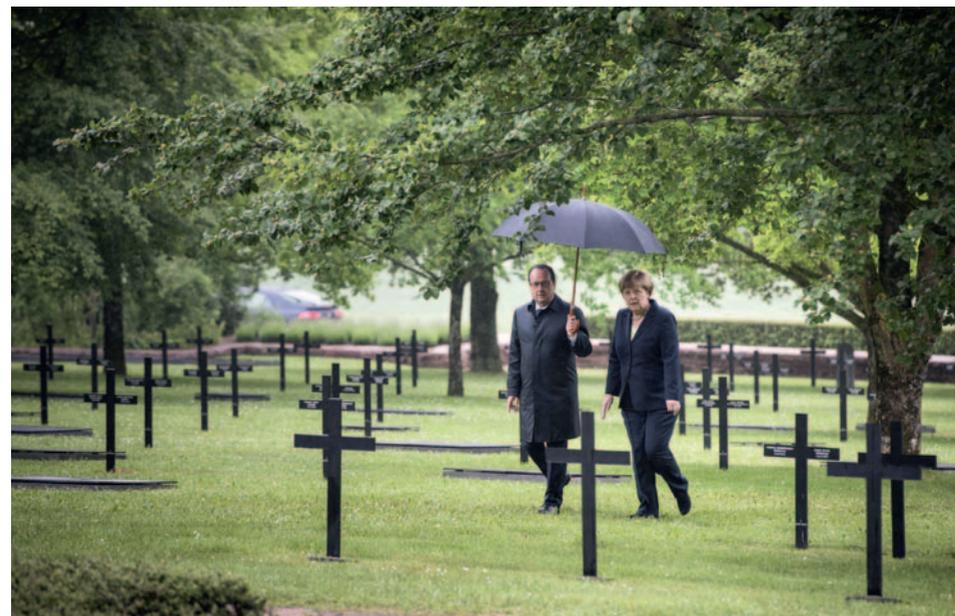
Wenn die Abstände ganz dicht werden, dann ist es fast nicht mehr auszuhalten. Schmerzen kann man ja eigentlich nicht beschreiben, aber hier werden sie festgehalten auf einem Blatt Papier, in einer Zickzacklinie aus Spitzen und Tälern. Die Abstände werden kürzer, es bleibt kaum noch Zeit zum Luftholen. Wenn es einmal so weit ist, kann man sich auf dieses Muster leider verlassen. Es wird so bleiben, bis es endlich vorbei ist. Jede Frau, die ein Kind geboren hat und jeder werdende Vater, der sie begleitet, kennt den Wehenschreiber. Ein Gerät, das die Stärke und Häufigkeit der Wehen aufzeichnet.

Nicht nur eine Frau, sondern die ganze Welt liegt am Wehenschreiber. Paulus vergleicht in seinem Brief an die Christen in Rom die Situation der Welt mit den Nöten einer werdenden Mutter. Die Schöpfung seufzt und ängstigt sich, schreibt er, sie ist wie eine Frau in den Wehen. Die Geschichten vom Anfang aus der Bibel erzählen von dem, was über die Menschen gekommen ist, nach den kurzen Tagen im Garten Eden. Das ist bis heute unsere Wirklichkeit. Das Miteinander ist zerstört, von Mensch und Gott und Mensch und Mensch und auch von Mensch und

Natur. Entstanden ist eine Nachhaltigkeit der anderen Art, eine Nachhaltigkeit der Leiden und der Schmerzen.

Im November kann man diese Empfindung besonders gut nachvollziehen. Dieser Monat schreibt so etwas wie ein Schmerztagebuch. Eine erste Spitze ist schon am 9. November erreicht. Ein vielfach beladener Tag, ein Tag der Leiden und der Genesungen unserer Geschichte. Sie verweisen ja immer auch auf vorausgegangene Leiden. Und auch der Volkstrauertag will das Leiden vieler und das Leiden einzelner Menschen in Erinnerung rufen und zur Heilung und Versöhnung helfen. Sich die Schmerzspitzen der Geschichte vergegenwärtigen, dazu ist jetzt die Zeit und die Stimmung, die Dunkelheit, der Wind und der kalte Regen tun das Ihre dazu. Manch einem wird das zu viel. Zu dicht die Abstände, fast nicht auszuhalten, bis es dann endlich vorbei ist und die Adventszeit beginnt. Der Monat November schreibt ein Schmerztagebuch auf Seiten, die sich leider nicht einfach überblättern lassen. Eine Zeit, durch die wir hindurch müssen.

Dicht sind die Abstände, fast nicht auszuhalten. Der Wehenschreiber, an dem die ganze Welt liegt, kommt beinahe nicht hinterher mit den Aufzeichnungen. Im vergangenen Jahrhundert waren die Ausschläge nach oben noch deutlicher abgegrenzt. Der Erste Weltkrieg war vor einhundert Jahren auf



▲  
Bundeskanzlerin Angela Merkel im Gespräch mit François Hollande, Präsident Frankreichs, auf dem deutschen Soldatenfriedhof anlässlich des 100. Jahrestages der Schlacht von Verdun, 29. Mai 2016  
Bundesregierung, Foto: Guido Bergmann

seinen Höhepunkt. Dann kam der Zweite Weltkrieg, der das Ausmaß vorstellbaren Leidens noch weiter steigerte. Aber es kamen danach die Jahrzehnte des Friedens, der zunehmenden Entspannung zwischen Ost und West, das Ende auch des Kalten Krieges.

So stehen wir heute vor all den Gräbern, die Kriege und Gewaltherrschaft in unserem Land und in Europa hinterlassen haben. Wir kennen die historischen Hintergründe, die politischen Ursachen, die Schuld der Täter, all die Aufzeichnungen und gut dokumentierten Fakten. Und wir bleiben am Ende doch stumm vor den unfassbaren

Dimensionen des Leidens. Wie gut ist es da, dass wir Heilung und Versöhnung erlebt haben. Die Bilder von Angela Merkel und François Hollande im Gedenken an die Schlacht von Verdun und auch der Besuch des amerikanischen Präsidenten in Hiroshima sind Bilder, die uns im vergangenen Jahr gut getan haben.

Aber kommen diese wenigen, kostbaren Momente an gegen die Bilder des Schreckens und der aussichtslos scheinenden Hoffnung auf Frieden an so vielen Orten in unserer Welt? In unserer Zeit gibt es jeden Tag neue Einträge

auf den Seiten des Schmerztagebuchs dieser Welt. Und was Paulus schreibt, war vielleicht nie wahrer als jetzt: *Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.*

Das Leiden, die Schmerzen der ganzen Welt könnte man sicher auch mit dem kühlen diagnostischen Blick des Arztes betrachten, Hintergründe aufdecken, Ursachen finden, sogar Schuld zuweisen. Aber am Ende bleibt man doch so hilflos daneben stehen, als stünde man am Bett einer Gebärenden. Leiden und Schmerzen bringen nicht nur die an eine Grenze, die davon betroffen sind, sondern auch die, die an ihrer Seite sein möchten.

Auch wenn Heilung und Versöhnung möglich sind, vorbei ist es immer noch nicht. Und es wird wohl nie vorbei sein. In unseren Ohren klingt das Schreien und Stöhnen der Schöpfung, heute lauter als je zuvor. Nicht einmal Gräber bleiben ja von den Menschen, die heute in den Kriegen und Konflikten unserer Zeit sterben, weil es keine Armeen und keine Länder sind, die gegeneinander in den Krieg ziehen. Der Krieg unserer Zeit zerstört alles, auch unsere Vorstellungen davon, was ein Krieg ist.

Paulus schreibt an die Christen in Rom und an uns: Wenn der Abstand zu dicht wird und es fast nicht mehr auszuhalten ist, dann ist es bald soweit. Dann dauert es nicht mehr lange. Dann kommt neues Leben in die Welt und

alles, was vorher war, ist vergessen. Der Wehenschreiber zeichnet dann nichts mehr auf. Der Schmerz ist vorbei, das Leiden zu Ende und die Freude überwältigend. Auch das gilt noch immer. Jeder, der schon einmal eine Geburt erlebt hat, weiß das.

Jesus selbst hat die Geburt zum Gleichnis gemacht für den Gegensatz von Angst und Hoffnung: *Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.* [Joh 16,21]

Ihr seid diejenigen, die noch etwas spüren von den Wehen der Welt, sagt Paulus. Ihr seht das Leiden. Ihr steht ihm ohnmächtig gegenüber. Ihr haltet es aus und ihr haltet euch an der Hoffnung fest. Und mit einem Mut nahe an der Verzweiflung traut sich Paulus zu behaupten: Die Freude wird einmal größer sein als alles Leiden. Die Hoffnung auf ein gutes Ende gibt uns Kraft. Heilung und Versöhnung werden sich ausbreiten in unserer Welt.

*Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.*

Amen

## FÜRBITTE

Verleih uns Frieden gnädiglich,  
wir bitten es auch heute,  
weil wir wissen, wie zerbrechlich der Friede sein kann;

wenn wir uns erinnern lassen,  
an das unendliche Leid, das unser Volk über  
die ganze Erde gebracht hat,  
an die Opfer des Krieges,  
der sich für immer in unserem gemeinsamen Gedächtnis  
eingegraben hat:

gib uns Herzen voller Zuversicht,  
damit wir allen Versuchen zu widerstehen,  
heute wieder Zwietracht zu säen unter den Völkern,

gib uns Herzen voller Hoffnung,  
damit wir den Frieden suchen, wo wir ihn erspähen,  
unter denen, die mit uns leben  
als Opfer von Flucht und Vertreibung heute,  
Menschen, die wieder neu anfangen müssen  
so wie unsere Vorfahren 1945;

gib uns Herzen voller Liebe  
zu suchen, die verloren sind  
in Einsamkeit und Elend,  
mitten unter uns heute,  
traurig und verzagt  
oder enttäuscht und verbittert.

Verleih uns Frieden gnädiglich  
jetzt hier, in unseren Zeiten.

## GEDENKEN IN DER HOFFNUNG AUF FRIEDEN

**Predigt zu Luk 21, 5–9**  
**Weihbischof Matthias König**  
Erzbistum Paderborn

1. Bei einer Familienfeier stießen wir vor Jahren auf einen Karton mit alten Fotos. Darin war die Brieftasche meines längst verstorbenen Großvaters, in der einige Aufnahmen steckten, die er während seines Einsatzes im Zweiten Weltkrieg gemacht hatte. Offenbar hatte er diese Fotos über die Zeiten des Krieges und der Gefangenschaft retten können. Es waren Bilder, die ihn und seine Kameraden an den Einsatzorten zeigten. Aber vor allem war darunter auch eine Reihe von verschiedenen Ansichten aus seiner sauerländischen Heimat: Das Dorf mit der altehrwürdigen Pfarrkirche in der Mitte, die Berge und Wälder ringsum. Das Betrachten dieser Bilder war für mich wie eine Reise in eine andere Zeit. Die Menschen, die mir aus den Bildern entgegenblickten – sie werden alle längst tot sein – gehören zu der, wie man sie bis heute zu nennen pflegt, „verlorenen Generation“, die die Last von zwei Weltkriegen tragen musste. So wie mein Großvater, der als ganz junger Mann im Ersten, und dann als gestandener Familienvater mit über vierzig Jahren auch noch im Zweiten

Weltkrieg Soldat sein musste. Diesen Männern haben die Kriege die besten Lebensjahre geraubt. Denn selbst wenn sie das Kämpfen überlebten, sie blieben – wie viele andere Überlebende des Krieges auch – für ihr ganzes Leben gezeichnet.

### 2. Kein „Heldengedenktag“!

Dass mein Großvater während seines Einsatzes an verschiedenen Kriegsschauplätzen Fotos von seiner Heimat bei sich trug, macht mir eines deutlich: Er hat sich, wie so viele andere Soldaten aus den kriegführenden Völkern, nach Frieden, nach seinem Zuhause, nach seiner Familie gesehnt. Vielleicht haben ihm die wenigen Bilder im Kleinformat in schweren Stunden Kraft und Trost gegeben. Vielleicht haben sie in ihm die Hoffnung wach gehalten, heil und gesund aus den Kämpfen zurückzukehren und selbst in aussichtslosen Situationen nicht aufzugeben.

Mir wird dadurch auch deutlich: Es waren keine „Helden“, die da in den Kampf geschickt wurden. In Deutschland, in England, in Frankreich, in Russland, in Amerika waren es Menschen, die sich auf den Schlachtfeldern nichts sehnlicher wünschten, als weit weg bei ihren Familien, in ihrer Heimat zu sein.

Sicher, es hat sie gegeben, die Kriegsbegeisterung: 1914 zogen die Freiwilligen singend in den Krieg. Doch die blutige Wirklichkeit der Materialschlachten und des Stellungskrieges hat diese Begeisterung ganz schnell in großes Entsetzen verwandelt. Es

ist ein Entsetzen, das man heute noch spürt, wenn man die riesigen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkriegs in Frankreich oder in Flandern besucht – oder auch hier bei uns im Lande.

Ich selber erinnere mich noch gut an einen Besuch auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Langemark in Flandern: Es liegen dort 44 304 Kriegstote unter dem gepflegten Rasen begraben, davon fast 25 000 junge Menschen, Schüler und Studenten, die sich in Kriegshysterie hatten versetzen lassen und – kaum ausgebildet – nach wenigen Wochen ihr Leben lassen mussten. Sie wurden „abgeschossen wie die Hasen“, wortwörtlich sinnlos „verheizt“. Das waren keine Helden, sondern Opfer einer Politik, die den Krieg glorifiziert hatte. Man hat darum gut daran getan, den von den Nazis eingeführten Namen des „Heldengedenktages“ nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder aufleben zu lassen.

„Die Menschen werden nicht gescheit“, hat der Dichter Erich Kästner einmal gereimt. 21 Jahre nach dem großen Sterben des Ersten Weltkriegs ging von Deutschland der nächste, noch unvorstellbar grausamere Krieg aus. Auch hier wurde wieder gejubelt, als die heisere Stimme Adolf Hitlers am Morgen des 1. September 1939 verkündete: „Seit fünf Uhr fünfundvierzig wird jetzt zurückgeschossen!“ Aber ich weiß nicht, ob dieser bestellte Jubel wirklich repräsentativ für das war, was die Menschen damals empfanden. Jeden-

falls wird mir so manches Mal erzählt, dass die Hellsichtigeren bereits damals den Untergang geahnt haben.

Und *der* kam mit Macht: Millionen über Millionen Menschen hat dieser Krieg an Opfern gefordert: Soldaten, aber auch Frauen und Kinder, Alte und Wehrlose. Familien wurden auseinandergerissen; Kinder, die nie ihre Väter kennengelernt haben. Friedliche Länder wurden angegriffen, ganze Landstriche wurden ausradiert – alles unter dem Befehl eines Regimes, das die Herrschaft über Europa anstrebte.

Heute – einundsiebzig Jahre nach Ende des großen Grauens – wissen wir, wie sinnlos und grausam das alles war. Doch das macht die geschätzten 70 Millionen Menschen nicht wieder lebendig, die durch die Kämpfe, durch Entbehrungen und Hunger zu Hause und auf der Flucht starben.

### 3. Volkstrauertag

Wir gedenken am Volkstrauertag der Opfer aller Kriege der Vergangenheit und Gegenwart: der Soldaten und der Zivilisten. Wir gedenken der Opfer der Gewalt: Millionen Menschen sind durch die Nationalsozialisten und nicht nur in den Lagern umgebracht worden: Juden, Sinti und Roma, politische Gefangene, Menschen, die als „lebensunwert“ galten.

Was unvorstellbar schien, hat sich seitdem millionenfach wiederholt: von den sowjetischen Straflagern, über die Stasigefängnisse in der DDR bis hin zu den Kriegen im Nahen und Mittleren

Osten: Immer wieder sind Frauen und Männer, Junge und Alte Opfer von Hass und Unterdrückung, von „ethnischen Säuberungen“ und Völkermord geworden.

Und es geht weiter: Überall auf der Welt wird gekämpft, wird gemordet, werden Menschenrechte mit Füßen getreten. Der Terror schlägt willkürlich zu und trifft Menschen wie uns – vergessen wir das nicht!

#### 4. Hoffnung?

Was gibt es angesichts dieser brutalen Realitäten zu hoffen?

„Die Menschen werden nicht gescheit“, hat Erich Kästner gedichtet. Als Christ teile ich diesen Pessimismus nicht. Denn ich darf einer Botschaft trauen, zu deren zentralen Inhalten die Hoffnung gehört, dass Menschen lernen und sich ändern können. Gerade deshalb waren und sind es immer auch Christen, die die scheinbare Utopie des Friedens hochhalten. Denn sie glauben an einen Gott, dessen Wesen die Liebe ist und der seinen Geschöpfen die Fähigkeit geschenkt hat, zu lieben. Sein eigener Sohn ist Mensch geworden, um den Kreislauf von Hass, Gewalt, Krieg, Sünde und Tod zu durchbrechen. Seitdem hat es immer wieder, auch und vor allem in Kriegszeiten, in einem Umfeld brutaler Gewalt Menschen gegeben, die an den Sieg der Liebe über den Hass geglaubt und die sich für Frieden und Verständigung eingesetzt haben.

Am heutigen vorletzten Sonntag des Kirchenjahres begegnen uns im Evangelium [Lk 21, 5–19] apokalyptische Bilder: Von Kriegen und Zerstörungen ist die Rede, vom Leiden der Menschen, von der Verfolgung der Jünger Jesu.

Es sind Bilder, die zunächst einmal Angst machen können. Denn auch heute erleben wir, dass die Welt so ist und haben den Eindruck, es ist eher noch schlimmer geworden.

Aber dieses Evangelium endet mit einer Ermutigung aus dem Munde Jesu: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ [Lk 21, 19]

Darin steckt auch eine Botschaft zum heutigen Tag: Christen geben die Hoffnung auf Frieden und Versöhnung nicht auf. Denn Gottes eigener Sohn hat alles dafür eingesetzt – sogar sein Leben. Wer zu ihm hält, wer seiner Botschaft traut, der kann selbst „Werkzeug des Friedens“ sein und anderen den Mut erhalten, dass Gottes Liebe zum Menschen letztlich den Hass besiegen wird.

## FÜRBITTE

Wir glauben und vertrauen darauf, dass Gott für alle Menschen Leben will, sogar Leben in Fülle. Darum bringen wir unsere Sorgen und Nöte vor ihn und bitten:

Für die vielen tausend Menschen, die unterwegs sind in Kälte und Not; für alle, die alles zurücklassen mussten für eine Hoffnung auf Zukunft; für alle, die auf der Flucht sterben.

V: Gott, unsere Hoffnung – A: Wir bitten dich erhöre uns

Für alle, die einfach irgendwie helfen; für die, die sich für die Heimatlosen einsetzen und für andere, die der Hilfe bedürfen, die Kleidung, Wohnraum, Arbeitsplätze, Sprachunterricht organisieren oder anbieten; für alle, die anderen Menschen [ein Stück] Geborgenheit und Heimat schenken.

V: Gott, unsere Hoffnung – A: Wir bitten dich erhöre uns

Beten wir für die, die Macht über das Leben anderer Menschen haben; für alle, die auf politischer Ebene nach Lösungen und nach Frieden suchen.

V: Gott, unsere Hoffnung – A: Wir bitten dich erhöre uns

Beten wir auch für alle, die Angst haben oder sich bedroht fühlen; für jene, die auf Fremde nur mit Verachtung, Hass und Gewalt reagieren; und für die politischen Brandstifter.

V: Gott, unsere Hoffnung – A: Wir bitten dich erhöre uns

Für die Menschen in den Krisengebieten der Erde, für die Menschen, die wegen ihrer Religion verfolgt und bedroht werden.

V: Gott, unsere Hoffnung – A: Wir bitten dich erhöre uns

Gott,  
mit unserem guten Willen, aber auch in all unserer Ohnmacht stehen wir vor dir.  
Du trägst unser Leben, du willst Fülle des Lebens für alle.  
Dafür danken wir dir und loben dich, heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.

## DIE VERSCHEUCHTE

Else Lasker-Schüler

Es ist der Tag im Nebel völlig eingehüllt,  
Entseelt begegnen alle Welten sich –  
Kaum hingezeichnet wie auf einem Schattenbild.

Wie lange war kein Herz zu meinem mild ...  
Die Welt erkaltete, der Mensch verblich.  
Komm bete mit mir – denn Gott tröstet mich.

Wo weilt der Odem, der aus meinem Leben wich?  
Ich streife heimatlos zusammen mit dem Wild  
Durch bleiche Zeiten träumend – ja ich liebte dich ...

Wo soll ich hin, wenn kalt der Nordsturm brüllt?  
Die scheuen Tiere aus der Landschaft wagen sich  
Und ich vor deine Tür, ein Bündel Wegerich.

Bald haben Tränen alle Himmel weggespült,  
An deren Kelchen Dichter ihren Durst gestillt –  
Auch du und ich.

## HERZWORD UND KOPFWORT

DIESES LAND TRIEB HUNDERTTAUSENDE  
INS EXIL. WIR SOLLTEN UNS DARAN  
ERINNERN.

Von Herta Müller

[...] 1987 habe ich zu spüren bekommen, wie Deutschland, das Hunderttausende ins Exil getrieben hat, mit dem Wort und der Erfahrung des Exils immer noch nichts zu tun haben will. Ich war buchstäblich in eine Sackgasse geraten.

Und dennoch wusste ich, dass diese Sackgasse, verglichen mit den ins Exil Gejagten der Nazi-Zeit, nur ein kleines Missgeschick war. Ich wurde hier vorgeführt, aber ich sprach auch Deutsch, ich hatte einen Verlag für meine Bücher, ich musste nicht illegal Grenzen überqueren. Es ging in diesem Übergangsheim in keiner Situation um Leben und Tod wie bei den Fliehenden aus Nazi-Deutschland. Glück oder Pech haben bedeutete damals am Leben bleiben dürfen oder sterben müssen. Sie lernten den guten oder bösen Zufall ganz anders kennen. Guter und böser Zufall sagt man, aber das waren Menschen. Im guten Zufall Menschen mit ein bisschen Anteilnahme, die weiterhalf. Und im bösen Zufall Menschen mit Dienstfeier und Willkür, die töteten.

Es gab so viele entscheidende Zufälle, die Schicksal spielten. Man muss sich nur einzelne Fluchtgeschichten ansehen, dann spürt man,

Augenblicke wurden so groß wie Abgründe: Für Carl Zuckmayer hatte in den dreißiger Jahren „die Unterwelt ihre Pforten aufgetan und ihre niedrigsten, scheußlichsten, unreinsten Geister losgelassen“ zum „Begräbnis aller menschlichen Würde“. Er konnte sich in die Schweiz retten, weil er einen Pass hatte, den ihm ein gefälliger österreichischer Beamter ausgestellt hatte, und weil er an der Grenze bei Feldkirch einen jungen Soldaten beeindruckt hatte. Er sagte nämlich, er sei in Deutschland verboten, er sei kein Parteigenosse und auch nicht in der Reichsschrifttumskammer, weil er nicht mit der nationalsozialistischen Weltanschauung übereinstimme. Deshalb müsse er nach London. Diese Offenheit faszinierte den jungen Soldaten während der Passkontrolle. Und dieser gute Zufall mit dem jungen Soldaten wurde sogar gespenstisch gut: Der „magere Mensch in der Uniform der SS“ gerät ins Schwärmen, als er an Zuckmayers Rock die Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg sieht. Er lobt den älteren „deutschen Mann“ als Helden, bedauert, dass er selbst zu jung sei, um im Krieg gewesen zu sein. Zuckmayer tröstet ihn mit

▶ Foto von Else Lasker-Schüler an ihrem 50. Geburtstag  
Foto: National Library of Israel, Schwadron collection



dem Satz: „Es wird schon noch einen [Krieg] geben.“ „Ja“, ruft er begeistert, „trinken wir drauf!“ Aber wie viele ließ der gute Zufall im Stich? Sie verzweifelten wie Walter Benjamin 1940 in den Pyrenäen. Er hatte nur eine Tasche dabei, vielleicht voller Manuskripte, nicht einmal einen Rucksack, der als Erkennungsmerkmal für Deutsche galt. Als man ihm in Portbou sagte, ohne französisches Ausreisevisum könne er nicht nach Spanien – vielleicht nur ein Erpressungsversuch eines korrupten Grenzers, der eine Bestechung für eine Visumserteilung erwartete –, vergiftete Walter Benjamin sich. Und wie viele zerbrachen noch Jahre nach der Flucht am Exil wie Ernst Toller, der sich in seinem Hotel in New York erhängte? Oder Stefan Zweig, der in Brasilien die Zerstörung seiner „geistigen Heimat“ in Europa nicht aushielt und zusammen mit seiner Frau Lotte Suizid beging. Andere starben kurz nach der Flucht, entkräftet wie der Sänger Joseph Schmidt, der – endlich im Exil in der Schweiz – zusammenbrach und in ein Internierungslager gesteckt wurde, wo man seine Herzbeschwerden nicht

behandelte. Auch er begegnete wahrscheinlich „zweckmäßigen“ Beamten. Und zweckmäßige Beamte gab es auch in England, wo aus Deutschland geflohene Nazi-Gegner und Juden als „feindliche Ausländer“ interniert wurden. Ein anderer böser Zufall traf Else Lasker-Schüler. Ihr wurde die Wiedereinreise in die Schweiz einfach untersagt. Die Begründung hatte nur ein Wort: „Überfremdung“. Und bei Nelly Sachs, wo der Augenblick nicht mehr Schicksal spielen konnte, war trotz sicherem Ort in Stockholm die Panik im Körper für alle Zeit installiert – die nie aufgehörende Angst vor den Nazis machte sie nervenkrank, die Nazis waren in den Wasserrohren, in den Wänden. Und neben der gesteigerten Angst von Nelly Sachs in Schweden gab es die Angst vor den Soldaten der Wehrmacht in den besetzten Niederlanden. Konrad Merz, der Autor des Exilromans

„Ein Mensch fällt aus Deutschland“, überlebte das Exil in den Niederlanden versteckt in einem Schrank.

So dunkel sieht es aus in den Winkeln des Wortes Exil. Heute aber glitzert das Wort Exil verlockend: für „stilsichere Einrichtung“ und „die Schaffung einer besonderen Atmosphäre für die Präsentation unserer Möbel“ – so wirbt ein Möbelhaus mit dem Namen Exil. Oder wer in Frankfurt das Restaurant „Exil“ besucht, „muss sich nicht heimatlos fühlen“. „Dafür sorgen warmes Licht und die einfallreiche Dekoration.“ Und man kann „im kleinen, begrünten Innenhof südländisches Flair genießen“.

Bei dieser ungenierten Vermarktung des Wortes Exil fällt mir Gottfried Benns Verhöhnung der ins Exil Geflohenen ein. Als ihm Klaus Mann vorwirft, sich nicht von den Nazis zu distanzieren, antwortet er den Emigranten: „Da sitzen sie also in ihren Badeorten und stellen uns zur Rede, weil wir mitarbeiten am Neubau eines Staates.“ [...]

Wer im Exil war, gilt in Deutschland bis heute nicht als Opfer. Auch nicht im Gedenkstättenkonzept des Bundes. Es gibt zwar Gedenktafeln für einzelne Künstler, aber keinen großen Ort der Erinnerung an das Exil, an die schon 1933 vertriebenen Deutschen. Diese von Hitler Vertriebenen werden unter dem Begriff Exil oder Emigration verbucht. Das Wort Vertreibung gehört nur den Vertriebenen aus den ehema-

ligen Ostgebieten. Sie heißen „Heimatvertriebene“. Und die von Hitler Vertriebenen heißen „Emigranten“. Es ist ein sehr unterschiedliches Wortpaar: Das Wort „Heimatvertriebener“ hat einen warmen Hauch, das Wort „Emigrant“ hat nur sich selbst. Man könnte sagen, einem Herzwort steht ein Kopfwort gegenüber. Man muss sich doch fragen, wurden die „Emigranten“ nicht aus der Heimat vertrieben? [...]

Deutschland sollte endlich an das Exil, diese erste Vertreibung aus Deutschland hinaus, erinnern. [...]

Nirgends in diesem Land gibt es einen Ort, an dem man den Inhalt des Wortes Exil an einzelnen Schicksalen entlang darstellen kann. Das Risiko der Flucht, das verstörte Leben im Exil, Fremdheit, Armut, Angst und Heimweh. Das alles zu zeigen ist Deutschland seiner Geschichte schuldig geblieben. Ohne einen entsprechenden Ort für das Exil wird in der öffentlichen Erinnerung an die Schrecken des Nationalsozialismus immer eine große Lücke bleiben.

In einem Exil-Museum könnten sich die jüngeren Deutschen ein Bild machen. Es wäre Erziehung zur Anteilnahme.

## ÜBERFAHRT

Mascha Kaléko

Wir haben keinen Freund auf dieser Welt.  
Nur Gott. Den haben sie mit uns vertrieben.  
Von all den Vielen ist nur er geblieben.  
Sonst keiner, der in Treue zu uns hält.

Kein Herz, das dort am Ufer um uns weint,  
Nur Wind und Meer, die leise uns beklagen.  
Laß uns dies alles still zu zweien tragen,  
Daß keine Träne freue unsern Feind.

Sei du im Dunkel nah. Mir wird so bang.  
Ich habe Vaterland und Heim verlassen.  
Es wartet so viel Weh auf fremden Gassen.  
Gib du mir deine Hand. Der Weg ist lang.

Und wenn das Schiff auf fremder See zerschellt,  
Wir sind einander mit dem Blut verschrieben.  
Wir haben keinen Freund auf dieser Welt.  
Uns bleibt das eine nur: uns sehr zu lieben.

## MEIN AKKU IST GLEICH LEER

Von Julia Tieke und Faiz

*Im Wald*

*3. Oktober 2014*

*Julia:* Salam, Faiz. Wo bist du? Ich hab von Hozan gehört, dass du unterwegs bist.

*4. Oktober 2014*

*Faiz:* Ich bin in Mazedonien, im Dschungel. Vielleicht gehe ich zurück nach Griechenland.

*Julia:* Kann ich dich irgendwie unterstützen?

*Faiz:* Ich weiß nicht. Wir leben wie Affen, zwischen den Bäumen. Es ist unmöglich, nach Serbien zu gelangen. 14 Tage, inmitten von Bäumen.

*Julia:* Ich habe eine gute Freundin mit Freunden in Mazedonien. Ich ruf sie noch heute an. Wahrscheinlich leben die in Skopje.

*Später am Tag*

*Julia:* Es tut mir leid, dass du das alles durchmachen musst. Skopje ist etwa 140 km weit weg von dort, wo du jetzt laut Facebook bist.

*Faiz:* Mein Akku ist gleich leer. Vielleicht gehe ich zur Polizei. Um diese furchtbare Reise zu beenden und nach Athen zurückzugehen.

*Julia:* Oh. Sie würden dich einfach zurück nach Athen schicken?

*Faiz:* Ja. Nachdem sie uns geschlagen

haben.

*Julia:* Kannst du dein Handy aufladen? Ich kann versuchen, über diese Freunde Geld zu schicken.

*Faiz:* Neiiiiin! Ich brauche kein Geld.

*Julia:* Ok.

*Faiz:* Wir müssen Menschen bleiben. Nur das.

*Julia:* Ja.

*Faiz:* In dieser schrecklichen Welt.

*Julia:* Du bist ganz sicher ein Mensch!

*Faiz:* Ja.

*Julia:* Du wirst also nach heute erstmal nicht mehr schreiben können?

*Faiz:* Ich werde probieren, das Handy in irgendeinem Dorf aufzuladen.

[...]

*8. Oktober 2014*

*Faiz:* Hallo Mir geht's gut. Ich bin nahe der Grenze zu Serbien. Nach einem sehr harten Fußmarsch. 110 Kilometer.

*Julia:* Gut von dir zu hören. Hast du das hier schon gelesen? Es gibt noch mehr Grenzkontrollen in der zweiten Oktoberhälfte!

„Reisewarnung!

Vom 13.-26.10. findet in der gesamten EU eine Polizeioperation unter dem Namen *mos maiorum* statt. In diesen zwei Wochen werden etwa 18.000 Polizisten in enger Zusammenarbeit mit FRONTEX

auf Jagd nach Menschen ohne Aufenthaltsstatus gehen. Sie wollen unsere Migrationswege herausfinden und möglichst viele von uns festnehmen. Warnt bitte alle Menschen ohne Papiere! Vor allem in Zügen, auf Bahnhöfen, an Flughäfen, auf Autobahnen und an innereuropäischen Grenzen sind vermehrt Kontrollen zu erwarten.

\*Gegen die Festung Europa!\*

\*Kein Mensch ist illegal!\*

**Faiz:** Da stecke ich ja richtig in der Scheiße. Sie werden uns also zurückschicken? Sie werden uns nicht mit Kussband empfangen? Hahaha. Kein Problem. Wir Syrer werden als Tiere betrachtet. In allen Ländern dieser Welt.

**Julia:** Bist du in der Türkei

**Faiz:** Neeeeeeiiiiin. Ich bin in Mazedonien. An der Grenze zu Serbien.

**Julia:** Facebook sagt, du bist in der Türkei.

**Faiz:** Hahaha.

**Julia:** Echt! Vorher hieß es Mazedonien, jetzt „Sümer, Türkei“.

**Faiz:** Facebook ist verrückt geworden.

**Julia:** Vielleicht ist es besser so.

**Faiz:** Ich wäre jetzt gerne in der Türkei.

**Julia:** Warum bist du weggegangen?

**Faiz:** Aus der Türkei?

**Julia:** Ja.

**Faiz:** Weiß nicht. Machen doch alle. Ich wollte die Türkei überhaupt nicht verlassen. Aber ich hatte wohl jede Hoffnung verloren.

**Julia:** OK, verstehe.

**Faiz:** Als ich hörte, dass sie jetzt ISIS bekämpfen, hatte ich wieder Hoffnung. Aber es war zu spät. Ich war schon in Griechenland.

**Julia:** Leider wird es nicht so schnell vorbei sein.

**Faiz:** Ich wollte zurückgehen, aber das ist schwierig.

**Julia:** Du willst wirklich zurück in die Türkei?

**Faiz:** Ja, nachdem ich gesehen habe, dass die ganze Welt jetzt ISIS bekämpfen will.

**Julia:** Und jetzt?

**Faiz:** Es ist schwierig zurückzugehen.

**Julia:** Tut mir leid, wenn ich zu viele Fragen stelle.

**Faiz:** Ich wurde gesucht, vom Regime und von ISIS.

**Julia:** Bist du jetzt an einem sicheren Ort? Hast du gegessen? Noch mehr Fragen ...

**Faiz:** Mach dir keine Sorgen.

**Julia:** Ich versuch's.

**Faiz:** Ich habe alle Probleme gelöst.

**Julia:** Hahaha. Klar! Ich hoffe, sie sind bald gelöst.

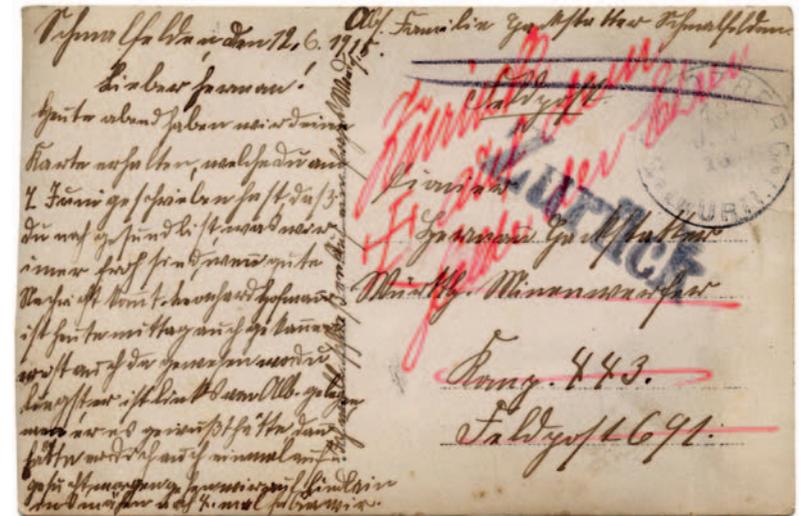
**Faiz:** Haha, es war eine verrückte Reise!

**Julia:** Eines Tages möchte ich die ganze Geschichte hören.

Faiz, Julia Tieke: *Mein Akku ist gleich leer. Ein Chat von der Flucht*. mikrotex 2015/2016. Erhältlich als Buch und E-Book.  
<http://www.mikrotex.de/books/julia-tieke-faiz-mein-akku-ist-gleich-leer-printausgabe/>, letzter Zugriff: 8.7.2016

Lesungsvorschlag für Jugendliche

## „DAHIN SIND ALLE TRÄUME ...“



▲  
 Feldpostkarte von Hermann Gackstatter  
 mit dem Vermerk „Zurück“  
 © Volksbund

### Vortragende/r 1:

Die Materialschlachten des Ersten Weltkriegs wurden nicht nur mit Munitionsmassen geführt, sondern in erster Linie mit Menschen. Dabei fühlte sich der einfache Soldat an der Front der massenhaften Vernichtungsmaschinerie hilflos ausgeliefert. Angesichts des sinnlosen Vegetierens und Sterbens in den Gräben des Stellungskrieges, reagierten die meisten Soldaten mit Abstumpfung, Wahnsinn oder Verdrängung. Sprachlosigkeit und das

Unvermögen, das Grauen in Worte zu fassen, trieben viele Soldaten in die Vereinsamung und Isoliertheit. Gedanken der Frontsoldaten, die dennoch in Frontberichten und Feldpostbriefen niedergeschrieben wurden, gehören zu den wichtigsten und erschütterndsten Quellen des Ersten Weltkrieges.

**Vortragende/r 2:**

Feldpostbrief des 20-jährigen Paul Boelicke, Theologiestudent, gefallen am 12. Oktober 1918 in Verdun:

*„Verdun, ein furchtbares Wort! Unzählige Menschen, jung und hoffnungsvoll, haben hier ihr Leben lassen müssen, ihre Gebeine verwesen nun irgendwo, zwischen Stellungen, in Massengräbern, auf Friedhöfen. Kommt der Soldat morgens aus seinem Granatloch [viele sind ganz voll Wasser], so sieht er im hellen Sonnenschein die Türme des Douaumont oder eines anderen Forts, die ihre Augen drohend ins Hinterland richten. Ein Schütteln packt ihn, wenn er seine Blicke rundum schickt: hier hat der Tod seine Knochensaat ausgesät. Die Front wankt, heute hat der Feind die Höhe, morgen wir, irgendwo ist hier immer verzweifelter Kampf. Mancher, der sich eben noch der warmen Sonne freute, hörte es schon irgendwo brüllen und heulend herankommen. Dahin sind alle Träume von Frieden und Heimat, der Mensch wird zum Wurm und sucht sich das tiefste Loch. Trommelfelder-Schlachtfelder, auf denen nichts zu sehen ist als erstickender Qualm-Gas-Erd-Klumpen-Fetzen in der Luft, die wild durcheinander wirbeln: das ist Verdun.“*

[http://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/verdun\\_die\\_hoelle\\_des\\_ersten\\_weltkriegs/pwiefeldpostbriefe100.html](http://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/verdun_die_hoelle_des_ersten_weltkriegs/pwiefeldpostbriefe100.html), letzter Zugriff: 8.7.2016

**Vortragende/r 3:**

Auch der expressionistische Maler Franz Marc, Mitglied der Künstlervereinigung „Der Blaue Reiter“, kämpft in Verdun. Wie sein berühmter Kollege August Macke fällt er an der Westfront. Im März 1916, im Alter von 36 Jahren, wird Marc bei einem Kundschaftsgang in der Nähe von Verdun tödlich getroffen. Brief vom 27. Februar 1916:

*„Nun sind wir mitten drin in diesem ungeheuerlichsten aller Kriegstage. Die ganzen französischen Linien sind durchbrochen. Von der wahnsinnigen Wut und Gewalt des deutschen Vorsturmes kann sich kein Mensch einen Begriff machen, der das nicht mitgemacht hat. Wir sind im Wesentlichen Verfolgungstruppen. Die armen Pferde! Aber einmal musste dieser Moment ja kommen, in dem alles eingesetzt wird; aber dass es gelang [und es wird sicher noch weiter gelingen] und zwar gerade am stärksten Punkt der französischen Front: Verdun, das hätte niemand geahnt, das ist das Unglaubliche.“*

## Redevorschlag 1

**VOLKSTRAUERTAG**

**Dr. Juliane Haubold-Stolle**

Historikerin, Berlin

Wir haben uns heute hier versammelt, um an die Menschen, die im Krieg und durch Gewaltherrschaft starben, zu erinnern. Für die unter uns, die selbst noch Angehörige im Krieg verloren haben, ist dieser Tag besonders wichtig und besonders traurig. Sie denken an einen oder mehrere Menschen, die ihnen fehlen. Sie trauern, weil Krieg und Diktatur ihnen einen nahestehenden Menschen und damit einen Teil ihres Lebens nahmen. Die Angehörigen können es sich nicht aussuchen, ob sie trauern wollen, sondern sie sind einfach traurig und vermissen ihre ihnen lieben Menschen.

Doch für die jüngeren Deutschen rückt der Volkstrauertag immer ferner. Trauer ist ja zunächst einmal etwas Persönliches: Wir sind traurig, wenn wir uns nahestehende Menschen verlieren. Wir Jüngeren aber haben die Menschen, die durch Krieg und Gewaltherrschaft gestorben sind, nicht mehr gekannt. Um wen sollen wir heute trauern? Und warum? Und was bedeutet denn eigentlich „Volks“trauertag? Ist die Trauer an diesem Tag etwa darauf beschränkt, um die Angehörigen eines Volkes, also in Deutschland um die Deutschen, zu trauern?

Nein, das kann nicht mehr der Sinn sein, wenn wir von Volk sprechen. Ge-

meint ist vielmehr, dass *wir* trauern – die einzelnen Menschen, nicht der Staat. Es ist kein Tag der Staatstrauer, sondern ein Tag der gemeinsamen Trauer der Menschen. Und für diese Trauer bedarf es keiner direkten Verwandtschaft mit denen, die gestorben sind. Dieser Tag erinnert uns, die wir heute in Deutschland leben, an das Leid und an den Tod der Menschen vor über siebenzig Jahren. Die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs, der NS-Diktatur und die Zeit nach Kriegsende war so grausam und dadurch so prägend für unser Land, ja für die Menschheit, dass wir uns erinnern müssen.

Um wen aber trauern wir, wenn es nicht um unsere direkten Angehörigen geht? Über siebenzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stehen wir weiterhin fassungslos vor den Zahlen der Ermordeten und der Toten:

55 Millionen Menschen starben durch den Zweiten Weltkrieg, darunter allein 27 Millionen Bürgerinnen und Bürger der Sowjetunion und 10 Millionen aus China.

6 Millionen Juden und Jüdinnen aus ganz Europa wurden von den Deutschen ermordet.

5,3 Millionen deutsche Soldaten und 1,75 Millionen deutsche Zivilisten starben.

6 Millionen Polen starben im Krieg,

kamen während der deutschen Besatzung um oder wurden ermordet.

200 000 Sinti und Roma, 300 000 körperlich oder psychisch Kranke wurden ermordet.

Die Liste der Opferzahlen kann noch sehr viel länger ausgeführt werden. Und doch erreichen diese Zahlen, so erschreckend sie sind, meist nicht unser Herz.

Erst wenn wir uns bewusst machen, dass hinter diesen Zahlen einzelne Menschen stehen, beginnen wir den Verlust zu fühlen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass jeder von ihnen einen Vater hatte, der ihn gezeugt, eine Mutter, die ihn neun Monate ausgetragen und dann unter Schmerzen geboren hat: Wie kostbar ist dann dieser Mensch, welch große Lücke hinterlässt er oder sie. Wie viel Liebe, wie viel kreatives Potenzial, wieviel Lebensfreude ging mit jeder und jedem von ihnen verloren. So viel Leben in jedem von ihnen – und dann der Krieg, die Ermordung im Holocaust, die Folter, der Tod. Das ist wahrlich Grund zum Trauern.

Und deswegen erinnern wir uns an diesem Tag an die Opfer der rassistischen und antisemitischen Verfolgung durch die NS-Diktatur, an die deportierten, dann ermordeten deutschen Juden und Jüdinnen und ihre Leidensgenossen aus ganz Europa. Und wir trauern um sie.

Wir erinnern uns an die verfolgten und ermordeten Sinti und Roma, an die Menschen, die wegen ihrer sexuellen

Orientierung oder ihrer politischen Einstellung oder wegen ihres Widerstands gegen die Diktatur oder aus irgendeinem anderen Grund verfolgt, gefoltert und ermordet wurden. Und trauern um sie.

Wir erinnern uns an die Zivilbevölkerung Polens und der Sowjetunion, ausgebeutet, verschleppt, vergewaltigt, ermordet. An die Zivilbevölkerung der besetzten Länder im Westen und Norden Europas, an die von Deutschen ermordeten Partisanen und Widerstandskämpfer und -kämpferinnen. Wir erinnern uns; und wir trauern um sie.

Wir erinnern uns an die Soldaten der Alliierten, die den entsetzlichen Krieg schließlich durch ihren Sieg beendeten. Und auch um ihre Toten trauern wir.

Wir erinnern uns aber auch an die zivile deutsche Bevölkerung, die im Krieg durch Bomben und Gewalt starb. An die Menschen, die auf der Flucht oder während der Vertreibung starben. An die Frauen, die von einmarschierenden Soldaten der Alliierten vergewaltigt wurden. Und wir trauern um sie.

Und wir erinnern uns auch an die deutschen Soldaten, die in diesem Krieg starben. Viele von ihnen waren persönlich unschuldig und doch schuldhaft eingebunden – wie die Deutschen insgesamt – in den Krieg und in die NS-Diktatur. Aber ob sie selbst schuldig oder unschuldig, oder ob sie, wie die meisten Menschen, auf einer der vielen Graustufen zwischen Schuld und Unschuld standen – auch



▲ Friedhof Zborov/Slowakische Republik, Gedenkfeier am 07. Mai 2005, 60 Jahre nach Kriegsende  
Foto: Fritz Kirchmeier  
© Volksbund

um sie trauern wir. Sie sind Teil unserer Geschichte, Teil der deutschen Geschichte und sie gehören zu uns. Und wir trauern um sie.

Wir trauern auch um die Menschen, die unter sowjetischer Besatzung oder in Kriegsgefangenschaft starben. Wir trauern um diejenigen, die als Gegner des kommunistischen Regimes verfolgt und ermordet wurden.

Wir trauern aber auch darum, mit welcher Brutalität, Gewissenlosigkeit und Härte der Krieg geführt wurde und die Morde ausgeführt wurden. Und daher ist unsere Trauer eine doppelte: Wir trauern um die Toten und wir trauern darum, dass Menschen ihnen dies angetan haben.

Und wir trauern an diesem Tag nicht alleine, jeder für sich, sondern gemeinsam. Das ist wichtig, weil es uns alle gemeinsam daran erinnert, wie kostbar Demokratie und Men-

schenrechte und Frieden und Verständigung in Europa sind.

Die Tatsache, dass im letzten Jahr viele Menschen nach Deutschland gekommen sind, die vor Krieg und Terror fliehen mussten, vergegenwärtigt uns den Schmerz und das Leid, das Krieg und Diktatur über Menschen bringen. Wir sehen, wie die einzelnen Menschen an ihrem Schicksal zu tragen haben. Wir denken an die Menschen, die auf der Flucht sterben, ob im Mittelmeer oder auf einer anderen Route. Wir denken an die Kinder, die von ihren Familien getrennt und zu Waisen wurden. Und wir merken, dass die Erinnerung an das vergangene Leid und die Trauer unsere Herzen weit werden lässt für die Menschen, die heute Menschen verloren haben und unsere Hilfe brauchen. Unsere Trauer um die Toten von damals mahnt uns, für die Lebenden zu sorgen.

Redevorschlag 2

## VOLKSTRAUERTAG

**Oberst Prof. Dr. Matthias Rogg**

Direktor des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr, Dresden

### 1. Die Vermessung der Gewalt – Dimensionen eines Weltkriegs

Es sind die ganz persönlichen Schicksale und die Dimensionen des Zweiten Weltkriegs, die uns immer noch verstören. In jeder Familie gibt es die bis heute erinnerten Geschichten an Gewalt, Verlust und Zerstörung. Und es gibt die vergessenen Geschichten, zum Beispiel die anonymen Kindergräber, die Anfang 1946 angelegt wurden und die man auf einigen ostdeutschen Friedhöfen noch heute findet. Diese Gräber stehen für ein doppeltes Leid: das der vergewaltigten Mütter und ihrer nicht gewollten Kinder. Sie legen Zeugnis ab von einer Zusammenbruchsgesellschaft, die übergangslos zur Verdrängungsgesellschaft wurde. Die „Unfähigkeit zu Trauern“, mit der die Psychoanalytiker Alexander und Margarethe Mitscherlich in den 60er-Jahren ein gängiges Sprachbild für die Sprachlosigkeit der Nachkriegsgesellschaft gefunden haben, diese Unfähigkeit schreit uns in den anonymen Kindergräbern an.

Was ermöglichte diese Gewalt und warum war es so vielen später unmöglich, sich ernsthaft damit und mit der eigenen Verantwortung auseinanderzusetzen? Eine wichtige

Erklärung liegt in der Kollaboration breiter Bevölkerungsschichten. Selbst im Angesicht der nicht mehr abzuwendenden Niederlage klammerten sich viele an die Illusion, ihr „Führer“ hätte noch einen genialen Plan oder die alles entscheidende Wunderwaffe. Die Komplizenschaft zwischen der NS-Führung und den Geführten war so eng, dass sich fast jeder fragen musste, in welcher Form er nach einer Niederlage zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Die Dimensionen dieses mörderischen Krieges übersteigen bis heute unsere Vorstellungskraft. Der Zweite Weltkrieg forderte fast viermal so viele Opfer wie der Erste Weltkrieg. Nach viereinhalb Jahren Krieg waren weltweit fast 65 Millionen Tote zu beklagen, die meisten davon Zivilisten. Von etwa 18 Millionen Angehörigen der Wehrmacht und der Waffen-SS überlebte etwa jeder Dritte das Ende des Krieges nicht. Etwa vier Millionen Soldaten waren zum Teil schwer verwundet. Eine Million Frauen wurden zu Kriegerwitwen, 1,4 Millionen Kinder zu Kriegswaisen. Die industrielle Vernichtung von sechs Millionen Menschen, die nicht ins rasseideologische Konzept der Nazis passten oder aus anderen Gründen als „minderwertig“ eingestuft

wurden, markiert bis heute den Tiefpunkt der menschlichen Zivilisation. Weltweit waren 60 Millionen Menschen entwurzelt, auf der Flucht oder deportiert.

### 2. „Stunde Null“, Befreiung, Niederlage?

Diese Zahlen übersteigen unsere Vorstellungskraft. Die Dimensionen sind, neben der individuellen Verantwortung und Schuld, eine der Haupt-erklärungen, warum man in Deutschland nach dem Krieg weder fähig noch willens war, die Vergangenheit ehrlich, differenziert und vor allem kritisch aufzuarbeiten. Die Geschichtsmächtigkeit des Kriegsendes war jedem damals bewusst. Aber die Deutung konnte sehr unterschiedlich ausfallen. Bis heute konkurrieren die Etiketten „Stunde Null“, „Befreiung vom Faschismus“ oder einfach nur „Niederlage“ miteinander. Keiner dieser Begriffe ist vollkommen falsch, aber keiner ist auch ganz richtig. Das Kriegsende konnte nämlich sehr unterschiedlich erlebt werden. Für die Alliierten und die vom NS-Terror Verfolgten war es ohne jeden Zweifel eine Befreiung. Die Wortschöpfung „Befreiung vom Faschismus“ ist hingegen nicht nur aufgrund der bewusst irreführenden Vermengung von Nationalsozialismus und Faschismus problematisch. Vor allem lässt sich fragen, wie befreit der Osten Europas und der Osten unseres Landes waren, als die Menschen von

einer Diktatur zur anderen wechselten? Und schließlich sollten wir uns klar machen: Die Alliierten wollten nicht primär Deutschland befreien, sondern Europa und die Welt von der Geißel des Nationalsozialismus. Für die meisten Deutschen, von denen ein Großteil bis zum Schluss mit dem NS-System zusammenarbeitete und auch Jahre später zu keiner selbstkritischen Auseinandersetzung bereit sein wollte, war es vor allem eine katastrophale Niederlage. Und das galt nicht nur für die elf Millionen Angehörigen der Wehrmacht, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, die Eliten, die vom System profitiert hatten und die neun Millionen Mitglieder der NSDAP.

Während man im Osten mit der „Befreiung vom Faschismus“ der Nachkriegsgesellschaft eine praktikable Formel der Entschuldung und Nichtverantwortung anbot, fand man im Westen mit der Metapher der „Stunde Null“ das geeignete Mittel. Dieses eingängige Sprachbild hat vordergründig viel für sich. Es hat Generationen geprägt und wirkt bis heute. Aber in der Geschichte kann man nicht auf den „Reset“-Knopf drücken und bei Null anfangen – im Gegenteil. Gerade Mentalitäten und Wertvorstellungen ändern sich nicht von heute auf morgen. Ganz konkret wird diese Kontinuität bei den Eliten in Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, die ihre Karrieren oft ungebrochen fortsetzen konnten.

Natürlich sind wir aus *heutiger* Sicht befreit worden, waren Nieder-

lage und Befreiung die unabdingbare Voraussetzung für die neue und vor allem dauerhafte Grundordnung, in der wir heute leben dürfen. Aber letztlich handelt es sich bei der „Befreiung“ um eine rückwärts deutende, historisierende Beschreibung, die dem Geist der Zeit kaum gerecht wird.

Dass der Prozess der Aufarbeitung so lange dauerte, ist bedauerlich, es ist offen, ob er je abgeschlossen sein wird. Beispielhaft seien hier die jahrelang verdrängten Opfergruppen genannt, die gequälten und ermordeten Sinti und Roma, die Homosexuellen, die Millionen von Zwangsarbeitern und die Wehrmachtsdeserteure. Am Volkstrauertag 2014 stellte Avi Primor, der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland, in seiner viel beachteten Rede vor dem deutschen Bundestag fest, kein Land ehre seine Opfer von Krieg und Gewalt so sehr, wie Deutschland. Das mag stimmen – aber wir haben auch keine Wahl, angesichts einer gewaltverdichteten Vergangenheit, die ihresgleichen in der europäischen Geschichte sucht.

### 3. Lernen aus der Geschichte

Wir trauern um die Opfer von Krieg und Gewalt. Aber wir sind auch verpflichtet mehr zu tun als andere. Die jüngsten Ereignisse in unserem Land geben größten Anlass zur Sorge, dass viel zu viele aus der Geschichte nichts gelernt haben. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sind nicht nur auf dem

Vormarsch – sie scheinen langsam salonfähig zu werden. Wenn wir sehen, mit welcher Erbarmungslosigkeit und mit welchem Hass Menschen anderer Herkunft, anderen Glaubens oder einer anderen Ethnie ausgegrenzt, geschmäht und physisch attackiert werden – und dies häufig in aller Öffentlichkeit –, dann muss uns das beschämen und wütend machen, dann sind wir alle zum Handeln aufgefordert.

Die Ursachen für dieses Verhalten sind vielfältig. Aber die Muster sind erschreckend ähnlich, wenn wir sie auf die Ereignisse zurückbinden, an die wir im Rahmen des Volkstrauertages erinnern, insbesondere an das Ende des Zweiten Weltkriegs. Damals wie heute sind es neben fehlender Empathie und kleinbürgerlicher Enge auch Geschichtsvergessenheit auf der einen und Geschichtsversessenheit auf der anderen Seite, die den Nährboden für die giftigen Blindtriebe bilden.

Nutzen wir die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, damit wir uns unserer Werte versichern, damit wir Orientierung finden, damit wir solidarisch und in Verantwortung miteinander und füreinander handeln: nicht irgendwann, sondern hier und heute.

## ÜBER DIE TOTEN VON NIEDERBRONN

**Bernard Klein studierte Geschichte und Personalwesen an der Universität Marc Bloch und der Universität Robert Schuman in Straßburg. Seit 1995 leitet er die internationale Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains.**

*Herr Klein, eine Jugendbegegnungsstätte an einer Kriegsgräberstätte im Elsass: Wie kam es dazu?*

Die Kriegsgräberstätte – manche ältere Niederbronner nennen sie immer noch den Heldenfriedhof – liegt oberhalb von Niederbronn-les-Bains auf einem kleinen Berg. Direkt neben den Friedhof hat der Volksbund vor 21 Jahren eine Jugendbegegnungsstätte gebaut. Unsere Aufgabe hier ist es, den Gästen unseres Hauses die Schicksale der Menschen, die auf dem Friedhof liegen, zu erzählen und zu erklären.

*Was sind Ihre wichtigsten Aufgaben?*

In erster Linie sind wir für die Friedhofsbesucher da. Wir betreuen sie, aber wir befragen sie auch, wir wollen so viel wie möglich über diejenigen erfahren, die hier bestattet sind.

Die Menschen, die hierher kommen, weil ein Angehöriger von ihnen auf dem Friedhof liegt, bitten wir, uns bei unserer Arbeit zu unterstützen,

uns etwas zu erzählen. Wir bitten sie, uns Material zu überlassen: Fotos, Dokumente, Feldpostbriefe etc. Diese Quellen zu sammeln, ist unser wissenschaftlicher Auftrag als Historiker. Das ist die Grundlage.

Im zweiten Schritt nutzen wir dieses Material für die Arbeit mit Jugendlichen, das ist unser Auftrag als Pädagogen. Die Heranwachsenden dürfen bei uns mit den Originalunterlagen arbeiten und einzelne Biografien erforschen.

Wir haben bislang ca. 200 solcher Akten gesammelt, können also über die Schicksale dieser 200 Personen berichten. Manche der Dossiers sind sehr umfangreich, manche eher spärlich. Es kommt vor, dass die Familien, die zu uns kommen, nach Informationen über ihre hier begrabenen Verwandten suchen. In diesen Fällen ist unsere Aufgabe die Familienbetreuung – auch ein Teil unseres Auftrags zur Kriegsgräberfürsorge.

Hin und wieder erhalten wir einen Karton voller Hinterlassenschaften: Briefe, manchmal ungeöffnet, private Objekte ... Diese verwenden wir dann in unseren Workshops, damit lässt sich sowohl methodisch als auch inhaltlich gut arbeiten.

Natürlich unterstützen wir dabei – wenn z. B. ein Brief oder ein Dokument

in Sütterlin geschrieben ist, transkribieren wir es und für die französischen Gäste übersetzen wir Dokumente.

### *Wie setzt sich Ihre Zielgruppe zusammen?*

Die meisten unserer Gäste sind Schülerinnen und Schüler, hauptsächlich der 8. oder 9. Klasse. Diese Altersgruppe macht etwa 70 % aus. Es kommen aber auch jüngere Kinder und Studierende, und es finden Seminare für Lehrkräfte statt. In den Sommerferien beherbergen wir internationale Camps, die themenorientiert arbeiten. So gab es im vergangenen Jahr ein Workcamp, das am Beispiel des Ersten Weltkriegs [Dresden und Straßburg] fragte, wie man Wissenschaft, also in diesem Fall historisches Wissen, in den Medien darstellen kann.

Jährlich finden bei uns 15 deutsch-französische Jugendbegegnungen statt.

Zusätzlich kommen aber auch Einheimische, Wanderer, Familien, Vereine. Regelmäßig bieten wir Führungen zu feierlichen Anlässen an (Tag der Offenen Tür, Denkmaltag etc.), die gut besucht sind.

### *Welche Erfahrungen machen Besucher, die zu Ihnen nach Niederbronn-les-Bains kommen?*

Sie machen sehr unterschiedliche Erfahrungen. Eine Kriegsgräberstätte ist vielschichtig.

Hierher kommen Angehörige zum Trauern. Es kommen auch Nachfahren,

die den Toten gar nicht mehr kennen – diese kommen eher als Fragende, Interessierte.

Es kommen zunehmend auch Touristen. Erstens ist Niederbronn ein Kurort, der viele Gäste anzieht, zweitens ist das Elsass insgesamt eine interessante Region, ein konfliktreiches Zwischenland mit vielen Narben.

Die Region hat viel zu bieten, wenn man sich für Gedenkstätten und historischen Tourismus interessiert. Hier finden Sie die Bunkeranlagen der Maginot-Linie, das Europäische Zentrum der deportierten Widerstandskämpfer im ehemaligen Konzentrationslager Struthof-Natzweiler, die Festungsanlagen aus dem französisch-preußischen Krieg 1870/71, den Hartmannsweilerkopf und vieles mehr.

Wir müssen in dieser Vielfalt historischer Angebote einen eigenen Platz und unsere eigene Stimme entwickeln. Bei uns finden Besucher eine besondere Ausstellung mit dem Namen „Kriegsschicksale/Destins de Guerre“. Der Friedhof umfasst 15 810 Einzelgräber, die Ausstellung zeigt exemplarisch zwölf Einzelschicksale.

Wir haben unseren Ansatz bewusst gewählt, um so die Einförmigkeit der Kriegsgräberstätte zu brechen, dem unendlich scheinenden, gleichförmigen Gräberfeld wird hier die Diversität der Schicksale entgegengesetzt.

So wird beispielsweise ein sehr junges Opfer vorgestellt, ein 15-jähriger Junge, der kein Soldat war. Aber auch ein Kriegsverbrecher, ein deutscher

► Führung auf der Kriegsgräberstätte. Bernard Klein mit dem Bildnis von Karl Roehner, 15 Jahre  
© Volksbund



Kriegsgefangener, zwei verurteilte und erschossene Soldaten ... In der Ausstellung beleuchten wir verschiedene Perspektiven.

Es können hier unterschiedliche Erfahrungen gemacht werden entsprechend den verschiedenen Funktionen der Kriegsgräberstätte: Es ist ein Ort für individuelle, sehr persönliche Trauer, ein Ort der kollektiven Trauer bzw. der Erinnerung, ein historischer Ort, eine Gedenkstätte und ein Ort des Lernens.

### *Worüber denken Ihre jungen Gäste nach, was bewegt sie?*

Nun, es ist ein Ort des Todes. Der Tod fasziniert – er ist ein Geheimnis. Bei Jugendlichen ist dies oft die erste Begegnung mit dem Tod.

Das Besondere bei uns ist die Authentizität und die Legitimität, mit der wir sprechen. Authentisch, weil wir direkt an den Gräbern arbeiten, und legitimiert dadurch, dass die Familien

uns die Dokumente überlassen haben, und wir als Wissenschaftler und Historiker sorgsam damit umgehen. Das ist oft ein Dilemma: Wir stehen zwischen der Selbstzensur der Familien und dem wissenschaftlichen Anspruch an unsere Arbeit.

Die Begegnung mit dem Tod hat viel mit dem „Ernst des Lebens“ zu tun – es geht hier um sehr grundlegende Wertevermittlung. Philosophische Fragen werden aufgeworfen: „Was darf der Mensch, was darf er nicht?“ Da kommt auch politische Bildung ins Spiel. Wir diskutieren mit den Heranwachsenden darüber, was für Handlungsspielräume in dem damaligen politischen Kontext möglich waren, wie Propaganda funktioniert ...

Wir sprechen auch über Geopolitik, das ergibt sich durch die Herkunft und die Einsatzorte der Soldaten. So gibt es hier auf dem Friedhof einige Muslime, Soldaten aus der Ukraine, Russen und einige weitere sehr verschiedene Na-



▲▲  
Kriegsgräberstätte in Niederbronn-les-Bains, Eingang  
© Volksbund

▲  
Grundsteinlegung für die Jugendbegegnungsstätte Albert Schweitzer, 28. Oktober 1993, mit Theo Waigel  
Foto: Stephan Hirdes  
© Volksbund

tionalitäten. Das führt häufig auch zu aktuellen politischen Fragestellungen – solche Diskussionen sind natürlich sehr spannend.

### *Inwieweit ist der Volkstrauertag ein Thema?*

Wir veranstalten jährlich eine Gedenkfeier am Volkstrauertag, zusammen mit dem Bezirksverein Karlsruhe.

Es nehmen Einheimische, Vertreter der Regierung, also elsässische

Politiker teil, es kommen deutsche Besucher – meist aus grenznahen Regionen, dem Oberrhein, aus der Pfalz, aus dem badischen Raum.

Insgesamt empfangen wir ungefähr 200 Gäste, darunter etwa 100 Angehörige.

Ich verantworte die Veranstaltung zum Volkstrauertag seit zwölf Jahren. Meiner Erfahrung nach ist es wichtig, sich hier an gewohnte Rituale zu halten. Es gibt zwar immer wieder Anregungen, etwas neu zu gestalten – aber wichtig ist für alle Beteiligten das Verständnis für eine sehr hohe Erwartungshaltung an das Ritual, das sich aus der Tradition speist.

Man kann wohl in den Reden immer ein bisschen weiter ausholen – im vergangenen Jahr hatten wir zum Volkstrauertag einen deutschen Reservisten aus dem Libanon eingeladen, der hier aus der Gegend stammt.

Einer unserer originellsten Beiträge ist eine Lesung durch unsere Freiwilligen. Die jungen Leute lesen einige der Eintragungen aus den Besucherheften des Friedhofs vor. Manchmal sind da wirklich schockierende Einträge dabei, die nicht unbedingt die Erwartungshaltung erfüllen und Fragen aufwerfen.

### *Was macht dieser Ort mit Ihnen persönlich?*

Er macht mich glücklich, weil ich sehr gerne jeden Tag zur Arbeit fahre. Manche verstehen nicht, wie man an einem Ort der Trauer auch Zufriedenheit erfahren kann. Aber ich glaube, das



◀  
Einweihung der Kriegsgräberstätte Niederbronn am 1. Oktober 1966  
Foto: Horst Vay  
© Volksbund

ist ein leicht verständliches Paradox. Beim Friseur denken Sie vielleicht nicht immer: Carpe diem. Hier kommt einem der Gedanke viel eher. Die Nähe zur Jugend und dem Friedhof ist außerdem wirklich spannend.

### *Blick zurück und nach vorn: Wofür stand dieser Ort früher? Was sind die Fragen der Zukunft?*

Als man vor 20 Jahren die Jugendbegegnungsstätte baute, war man vorsichtig bei der Planung. Nun haben wir aber schon seit über 10 Jahren eine Nachfrage, die unsere Aufnahmekapa-

azität übersteigt. Deswegen planen wir eine Vergrößerung: Es sollen mehr Unterkünfte für die Jugendlichen sowie zwei weitere Seminarräume geschaffen werden. Aber wir brauchen auch mehr Platz für die Verwaltung, denn als ich anfang, war ich allein, und nun werden bald fünf Pädagogen hier mit den Jugendlichen und Gästen arbeiten.

An der Veränderung der Bezeichnung des Ortes – von Ehrenfriedhof über Heldenfriedhof, dann Soldatenfriedhof bis zur heutigen Kriegsgräberstätte – erkennt man, wie dieser Ort instrumentalisiert worden ist. Der



Einblick in die Dauerausstellung „Kriegsschicksale/Destins de Guerre“

© Volksbund

Friedhof ist zwar auch eingebettet in den Zyklus der Natur, der Umgebung, aber es bleibt ein künstlicher Ort, von Menschenhand geschaffen.

Diese Geschichte, diese Instrumentalisierung muss beleuchtet werden.

Und natürlich müssen wir beobachten, ob diese Friedhöfe eine Zukunft haben. Aus rechtlicher Sicht gibt es das dauernde Ruherecht. Das heißt aber nicht notwendigerweise, dass die Menschen etwas von den Friedhöfen „haben werden“. Irgendwann werden keine Angehörigen mehr kommen. In 50 Jahren werden diese Friedhöfe in der Familienerinnerung kaum eine Rolle mehr spielen – dann sind sie aus der Erinnerung in die Geschichte übergegangen.

Hier liegt die Herausforderung für den Volksbund – wir müssen diese interessanten Orte und ihre Legitimität, ihre Authentizität nutzen und ihr Potenzial für die Zukunft sichern: als Alternativen zum Klassenraum, als Orte, wo Geschichte lebendig vermittelt wird, als Orte für politische Bildung, aber auch für ethische und philosophische Fragestellungen.

[Das Gespräch mit Bernard Klein wurde im Mai 2016 von Sigrun Andree geführt.]

Der Volksbund unterhält insgesamt vier Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten im In- und Ausland: im niederländischen Ysselsteyn, in Lommel (Belgien), Niederbronn (Frankreich) sowie auf der Insel Usedom (Golm).

Nähere Informationen zu der Jugend- und Bildungsarbeit des Volksbundes und den Angeboten der Jugendbildungsstätten finden Sie hier: <http://www.volksbund.de/jugend-bildung/jugend-und-bildung.html>

### Elina Williamson, Freiwillige in der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Albert Schweitzer

#### Was ist dein wichtigstes Anliegen als Freiwillige?

Als junge Erwachsene profitiere ich nun schon seit meiner Geburt von dem Frieden und Wohlstand, der von den mir vorangegangenen Generationen in Europa aufgebaut wurde, und ich sehe es als mein Recht und meine Pflicht, diesen Zustand zu fördern und zu wahren, soweit es mir möglich ist. Im Rahmen dieser Idee wollte ich mich nach zwölf Jahren Schule für eine Weile einer völlig anderen Form von Arbeit verpflichten, die für mich von mehr Sinn erfüllt ist.

Indem ich den Besuchern hier etwas über die Bedeutung unserer Vergangenheit aus meinem Blickwinkel, und etwas über meinen Freiwilligendienst erzähle, wünsche ich mir, eine Botschaft übermitteln zu können: Auch heute noch birgt der Zweite Weltkrieg ein Interesse für junge Menschen und auch heute noch lohnt es sich, über die Konsequenzen von Krieg und die Herausforderungen im Frieden nachzudenken. Wir sind nicht gezwungen, alles zu übernehmen, was wir in der Schule, in der Familie und in den Medien vermittelt bekommen. Unsere persönlichen Meinungen, unser eigenes Wissen und unsere individuellen Taten sind gefragt und gefordert, denn bald ist es an uns, die Zukunft Europas zu formen.

#### Was macht dieser Ort mit dir persönlich?

Der Friedhof an sich ruft in mir aufgrund der Anonymität der Gräber und meiner täglichen Beschäftigung mit

dem Thema des Zweiten Weltkriegs keine emotionale Reaktion mehr hervor. Dennoch bin ich mir der kollektiven und individuellen Bedeutung dieses Ortes sehr bewusst. Besonders berühren mich die Gespräche mit und die Berichte von den Verwandten der Gefallenen. Die Tränen einer Tochter, die ihren Vater im Krieg verloren hat, oder die alten Feldpostbriefe einer Ehefrau, deren Mann und Sohn damals beide an der Front waren, gehen mir heute noch sehr nahe. Sie lassen mich verstehen, dass die Menschen, die den Krieg damals erlebt haben, sich nur durch die verstrichenen Jahre von uns unterscheiden.

Diese Erkenntnis lässt mich die Ereignisse vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg nuancierter sehen. Hinter den sinnlosen Opfern, den furchtbaren Verbrechen, den leidvollen Geschichten der damaligen Zeit stehen Menschen wie wir. Zwischen einem Täter und einem Opfer verläuft bei den Soldaten auf der Kriegsgräberstätte in vielen Fällen keine klare Linie.

Deshalb finde ich es wichtig, als europäische Bürger Verantwortung für die Zukunft unseres Kontinents zu übernehmen. Wir wählen den Mut, der zusammenschweißt, statt der Angst, die uns auseinander treibt. Wir wählen die gemeinsame Entscheidungsfindung statt des einzelnen Befehls von oben. Wir wählen die individuelle Verantwortung anstatt des kollektiven Wegsehens. Wir wählen Vielfalt statt Homogenität. Wir wählen Frieden statt Krieg.



▲▲  
Volkstrauertag auf dem Friedhof Ysselsteyn, Niederlande, 1986

Foto: Detlef Kroll  
© Volksbund

▲  
Jüdisches Ehrenmal in Berlin-Weißensee, Kranzniederlegung am 18. November 2001

Foto: Petra Kesten-Kühne  
© Volksbund

## ÜBER DEN VOLKSTRAUERTAG

Der Volkstrauertag wurde als Gedenktag für die Kriegstoten des Ersten Weltkriegs eingeführt, auf Vorschlag des kurz zuvor gegründeten Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Der Tag sollte ein Zeichen der Solidarität mit denjenigen, die keinen Verlust zu beklagen hatten, mit den Hinterbliebenen der Gefallenen sein.

Die erste offizielle Feierstunde fand 1922 im Deutschen Reichstag in Berlin statt. Dabei rief Reichspräsident Paul Löbe eindringlich zur „Abkehr vom Hass“ auf und warb für Versöhnung und Verständigung. Ein Komitee, dem von den großen Glaubensgemeinschaften bis zum jüdischen Frauenbund vielerlei Verbände angehörten, erreichte unter Federführung des Volksbundes, dass der Volkstrauertag in den meisten Ländern des Reiches gemeinsam begangen wurde, nämlich am Sonntag Reminiscere, dem fünften Sonntag vor Ostern.

In der Weimarer Zeit jedoch verlor die Trauer um die Gefallenen ihre gesellschaftlich verbindende Kraft angesichts der umstrittenen Deutung des Krieges. Die politisch zerklüftete Gesellschaft erinnerte am Volkstrauertag zunehmend an den Kampf der deutschen Soldaten und empfahl ihre heroischen Taten den nächsten Generationen zur Nachahmung.



▶  
Bundeskanzler Helmut Schmidt (r.) legt am Volkstrauertag auf dem Bonner Nordfriedhof einen Kranz nieder. 17. November 1974  
Bundesregierung, Foto: Lothar Schaack

Die Nationalsozialisten schrieben diese Deutung 1934 per Gesetz fest: Der Volkstrauertag wurde auf den 16. März gelegt und zum staatlichen „Heldengedenktag“ erklärt. Er sollte alle Deutschen in der Trauer vereinen. Aber alle, die aus politischen oder sogenannten rassistischen Gründen nicht zur „NS-Volksgemeinschaft“ zählten, wurden aus dem Gedenken herausgelöst – z. B. die gefallenen jüdischen Weltkriegssoldaten. An dieser Propaganda beteiligte sich auch der seit 1933 bereitwillig gleichgeschaltete Volksbund.

Für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs wurde die Wehrmacht zuständig. Der Heldengedenktag wurde bis 1945 von der Wehrmacht und der NSDAP ausgerichtet. Die Richtlinien über Inhalt und Ausführung erließ der Reichspropagandaminister.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Volkstrauertag im westlichen Deutschland auf Betreiben des

Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1952 wieder als Tag der „nationalen Trauer“ eingeführt, in Abgrenzung zum nationalsozialistischen Heldengedenken. Er liegt auf dem Sonntag zwei Wochen vor dem ersten Advent und ist durch Landesgesetze geschützt.

Seit 1945 wird am Volkstrauertag auch der zivilen Opfer des Krieges gedacht. So treten neben die toten Soldaten auch die Frauen, Kinder und Männer, die in den besetzten Ländern und in Deutschland zu Opfern von Krieg und Gewalt geworden waren. Aber von Anfang an riefen die Bundespräsidenten dazu auf, auch an die Opfer der Diktatur zu erinnern, also an Menschen, die aus politischen, religiösen oder sogenannten rassistischen Gründen verfolgt worden waren.

Heute ist der Volkstrauertag den Opfern von Krieg und Gewalt gewidmet, zugleich der Mahnung zu Versöhnung, Verständigung und Frieden.

## DER VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E. V.



▲  
Workcamp des Landesverbandes Hessen, 2011  
Srebrenica-Tuzla-Sarajevo, Bosnien-Herzegowina  
Foto: Erika Kesler  
© Volksbund

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich im Auftrag der Bundesregierung der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen. Der Volksbund betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge, er berät öffentliche und private Stellen, er unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge

und fördert die Begegnung junger Menschen an den Ruhestätten der Toten. Schirmherr des Volksbundes ist Bundespräsident Joachim Gauck.

Derzeit hat der Volksbund knapp 400 000 aktive Förderer sowie über eine Million Gelegenheitsspenden. Mit ihren Beiträgen und Spenden, mit Erbschaften sowie den Erträgen aus der jährlichen Haus- und Straßensammlung finanziert der Volksbund mehr als 70 Prozent seiner Arbeit.

Den weiteren Bedarf decken öffentliche Mittel des Bundes und der Länder.

Gegründet wurde die gemeinnützige Organisation im Dezember 1919. Die junge Reichsregierung war politisch und wirtschaftlich außerstande, sich um die Gräber der im Weltkrieg gestorbenen Soldaten zu kümmern. Dieser Aufgabe widmete sich der Volksbund, der sich als eine vom ganzen Volk getragene Initiative verstand. Bis Anfang der dreißiger Jahre errichtete er zahlreiche Kriegsgräberstätten im Ausland. Jedoch rückte der Volksbund in der Weimarer Zeit politisch nach rechts. Gedenkveranstaltungen erinnerten nicht nur an das Schicksal der Soldaten, sondern propagierten den heroischen Tod als Vorbild für die nächste Generation. Ab 1933 unterwarf sich die Führung des Volksbundes bereitwillig der Gleichschaltung der NS-Regierung und propagierte fortan die nationalsozialistische Verherrlichung des soldatischen Todes.

Im Jahr 1946, nach dem Zweiten Weltkrieg, konnte der Volksbund seine Tätigkeit wieder aufnehmen. 1954 beauftragte die Bundesregierung den Volksbund, die deutschen Soldatengräber im Ausland zu suchen, zu sichern und zu pflegen. Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt er seine Aufgabe in Europa und Nordafrika. In seiner Obhut befinden sich heute 832 Kriegsgräberstätten in 45 Staaten mit etwa 2,7 Millionen Kriegstoten. In der DDR konnte der Volksbund nicht wiedergegründet werden. Hier über-

nahm die Evangelische Kirche einige der Aufgaben des Volksbunds.

Nach 1989 nahm der Volksbund seine Arbeit in Ostdeutschland und in den Staaten des früheren Ostblocks auf. Seit 1991 richtete der Volksbund 330 Friedhöfe des Zweiten Weltkriegs und 188 Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg in Ost-, Mittel- und Südosteuropa wieder her oder legte sie neu an. 856 722 Kriegstote wurden seitdem auf 82 aus- und inländischen Kriegsgräberstätten umgebettet, die Arbeiten dauern an.

Mit den Friedhöfen bewahrt der Volksbund das Gedenken an die Kriegstoten. Sie erinnern die Lebenden an die Vergangenheit und konfrontieren sie mit den Folgen von Krieg und Gewalt. Dazu organisiert der Volksbund unter anderem Fahrten zu den Kriegsgräbern, veranstaltet Workcamps und Jugendbegegnungen an Kriegsgräbern unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“, u. a. an fünf Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten bei den Kriegsgräberstätten sowie im Inland. Die Gedenk- und Bildungsarbeit des Volksbundes verbindet zeitgemäß das Erinnern an die Weltkriege mit dem Bemühen um ein friedliches Europa.

## ADRESSEN DER LANDES- UND BEZIRKSVERBÄNDE

### BADEN-WÜRTTEMBERG

**Landesgeschäftsstelle**  
Sigismundstraße 16, 78462 Konstanz  
Telefon: 07531 - 905 2-0  
Fax: 07531 - 905 252  
E-Mail: lv-konstanz@volksbund.de

**Bezirksverband Nordbaden**  
Karlstraße 13, 76133 Karlsruhe  
Telefon: 0721 - 230 20  
Fax: 0721 - 219 70  
E-Mail: bv-karlsruhe@volksbund.de

**Bezirksverband Nordwürttemberg**  
Nürnberg Straße 184, 70374 Stuttgart  
Telefon: 0711 - 621 826  
Fax: 0711 - 615 01 26  
E-Mail: bv-stuttgart@volksbund.de

**Bezirksverband Südbaden-Südwestwürttemberg**  
Sigismundstraße 16, 78462 Konstanz  
Telefon: 07531 - 905 2-0  
Fax: 07531 - 905 252  
E-Mail: bv-konstanz@volksbund.de

**BAYERN**  
**Landesgeschäftsstelle**  
Maillingerstraße 24, 80636 München  
Telefon: 089 - 188 077  
Fax: 089 - 186 670  
E-Mail: bayern@volksbund.de

**Bezirksverband München**  
Maillingerstraße 24, 80636 München  
Telefon: 089 - 187 465  
Fax: 089 - 12 555 700 und 186 670  
E-Mail: bv-muenchen@volksbund.de

**Bezirksverband Oberbayern**  
Maillingerstraße 24, 80636 München  
Telefon: 089 - 187 598  
Fax: 089 - 12 779 834 / 186 670  
E-Mail: bv-oberbayern@volksbund.de

**Bezirksverband Niederbayern**  
Papierstraße 24, 84034 Landshut  
Telefon: 0871 - 611 89  
Fax: 0871 - 675 92  
E-Mail: bv-niederbayern@volksbund.de

**Bezirksverband Oberpfalz**  
Stobäusplatz 3, 93047 Regensburg  
Telefon: 0941 - 553 95  
Fax: 0941 - 565 770  
E-Mail: bv-oberpfalz@volksbund.de

**Bezirksverband Schwaben**  
Auf dem Kreuz 58, 86152 Augsburg  
Telefon: 0821 - 518 088  
Fax: 0821 - 158 399  
E-Mail: bv-schwaben@volksbund.de

**Bezirksverband Oberfranken**  
Maximilianstraße 6, 95444 Bayreuth  
Telefon: 0921 - 985 65  
Fax: 0921 - 985 67  
E-Mail: bv-oberfranken@volksbund.de

**Bezirksverband Mittelfranken**  
Siemensstraße 1, 90459 Nürnberg  
Telefon: 0911 - 447 705  
Fax: 0911 - 446 96 54  
E-Mail: bv-mittelfranken@volksbund.de

**Bezirksverband Unterfranken**  
Münzstraße 10, 97070 Würzburg  
Telefon: 0931 - 521 22  
Fax: 0931 - 573 026  
E-Mail: bv-unterfranken@volksbund.de

**BERLIN**  
Kurfürstenstraße 131, 10785 Berlin  
Telefon: 030 - 254 64 134  
Fax: 030 - 254 64 138  
E-Mail: berlin@volksbund.de

**BRANDENBURG**  
Kirchstraße 6, 15757 Halbe  
Telefon: 033765 - 21 92 0  
Fax: 033765 - 21 92 08  
E-Mail: brandenburg@volksbund.de

**BREMEN**  
Rembertistraße 28, 28203 Bremen  
Telefon: 0421 - 324 005  
Fax: 0421 - 324 057  
E-Mail: bremen@volksbund.de

**HAMBURG**  
Brauhausstraße 17, 22041 Hamburg  
Telefon: 040 - 259 091  
Fax: 040 - 250 90 50  
E-Mail: hamburg@volksbund.de

**HESSEN**  
Sandweg 7, 60316 Frankfurt/Main  
Telefon: 069 - 944 907 - 0  
Fax: 069 - 944 907 - 70  
E-Mail: hessen@volksbund.de

**MECKLENBURG-VORPOMMERN**  
Waltherr-Rathenau-Straße 2, 19055 Schwerin  
Telefon: 0385 - 591 843 - 0  
Fax: 0385 - 591 843 - 31  
E-Mail: m-v@volksbund.de

**NIEDERSACHSEN**  
**Landesgeschäftsstelle**  
Wedekindstraße 32, 30161 Hannover  
Telefon: 0511 - 321 282  
Fax: 0511 - 306 531  
E-Mail: niedersachsen@volksbund.de

**Bezirksverband Braunschweig**  
Bankplatz 8, 38100 Braunschweig  
Telefon: 0531 - 499 30  
Fax: 0531 - 126 301  
E-Mail: bv-braunschweig@volksbund.de

**Bezirksverband Hannover**  
Wedekindstraße 32, 30161 Hannover  
Telefon: 0511 - 327 363  
Fax: 0511 - 363 28 45  
E-Mail: bv-hannover@volksbund.de

**Bezirksverband Lüneburg/Stade**  
Auf der Hude 8, 21339 Lüneburg  
Telefon: 04131 - 366 95  
Fax: 04131 - 366 05  
E-Mail: bv-lueneburg@volksbund.de

**Bezirksverband Weser/Ems**  
Donnerschwer Straße 4, 26123 Oldenburg  
Telefon: 0441 - 136 84  
Fax: 0441 - 138 11  
E-Mail: bv-weser-ems@volksbund.de

**NORDRHEIN-WESTFALEN**  
**Landesgeschäftsstelle**  
Alfredstraße 213, 45131 Essen  
Telefon: 0201 - 842 37 - 0  
Fax: 0201 - 842 37 - 37  
E-Mail: nrw@volksbund.de

**Bezirksverband Arnberg**  
Hansastraße 17, 59821 Arnberg  
Telefon: 02931 - 530 876  
Fax: 02931 - 530 878  
E-Mail: arnberg@volksbund.de

**Bezirksverband Düsseldorf**  
Alfredstraße 213, 45131 Essen  
Telefon: 0201 - 842 37 - 32  
Fax: 0201 - 842 37 - 37  
E-Mail: duesseldorf@volksbund.de

**Bezirksverband Köln-Aachen**  
Neumarkt 12-14, 50667 Köln  
Telefon: 0221 - 257 71 69  
Fax: 0221 - 251 951  
E-Mail: bv-koeln@volksbund.de

**Bezirksverband Münster**  
Bült 2, 48143 Münster  
Telefon: 0251 - 568 34  
Fax: 0251 - 518 429  
E-Mail: muenster@volksbund.de

**Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe**  
Teutoburger Straße 11, 33604 Bielefeld  
Telefon: 0521 - 644 43  
Fax: 0521 - 644 63  
E-Mail: bv-owl@volksbund.de

**RHEINLAND-PFALZ**  
**Landesgeschäftsstelle**  
Gärtnergasse 16, 55116 Mainz  
Telefon: 06131 - 220 229 und 220 299  
Fax: 06131 - 220 260  
E-Mail: rheinland-pfalz@volksbund.de

**Bezirksverband Koblenz-Trier**  
Kurfürststraße 46, 56068 Koblenz  
Telefon: 0261 - 133 689 - 0  
Fax: 0261 - 133 689 - 5  
E-Mail: bv-koblenz-trier@volksbund.de

**Bezirksverband Rheinhessen-Pfalz**  
Tullastraße 63, 67346 Speyer  
Telefon: 06232 - 350 45  
Fax: 06232 - 402 37  
E-Mail: bv-speyer@volksbund.de

**SAARLAND**  
Hixberger Straße 3, 66292 Riegelsberg  
Telefon: 06806 - 952 09 - 0  
Fax: 06806 - 952 09 - 3  
E-Mail: saarland@volksbund.de

**SACHSEN**  
Loschwitzer Straße 52a, 01309 Dresden  
Telefon: 0351 - 314 37 - 0  
Fax: 0351 - 314 37 - 70  
E-Mail: sachsen@volksbund.de

**SACHSEN-ANHALT**  
Halberstädter Straße 3, 39112 Magdeburg  
Telefon: 0391 - 60 74 54 - 0  
Fax: 0391 - 60 74 54 - 29  
E-Mail: s-anhalt@volksbund.de

**SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
Alter Markt 1-2, 24103 Kiel  
Telefon: 0431 - 906 619 - 0  
Fax: 0431 - 906 619 - 9  
E-Mail: s-h@volksbund.de

**THÜRINGEN**  
Bahnhofstraße 4 a, 99084 Erfurt  
Telefon: 0361 - 644 217 - 5  
Fax: 0361 - 644 217 - 4  
E-Mail: thuringen@volksbund.de



▲  
Straßensammlung  
Foto: Peter Paessler  
© Volksbund

## SAMMLUNGS- UND KOLLEKTENBITTE

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichtet und pflegt Kriegsgräberstätten seit dem Ende des Ersten Weltkriegs. Trotz der Schrecken der beiden Weltkriege hat die Menschheit zu wenig den Frieden gelernt: An den östlichen Rändern Europas verbreiten sich Konflikte. Aus dem Nahen und Mittleren Osten und in Nordafrika fliehen Menschen vor Unrecht und Bürgerkriegen. Auch in unserer Mitte, in unserem Alltag fehlt es oftmals an Friedfertigkeit.

An 832 Grabstätten der Kriegstoten gestaltet der Volksbund Orte für Trauer, für Gedenken und eine Versöhnung über den Gräbern. An seinen vier internationalen Jugendbegegnungsstätten ermöglicht der Volksbund jährlich Tausenden von jungen Europäern, im Angesicht der Geschichte Verständigung und Frieden gemeinsam und lebendig zu erfahren – für eine verantwortliche Haltung in Gegenwart und Zukunft.

Wir bitten um Ihre Gabe für diesen Dienst.

Falls Sie mit dem für Sie zuständigen Landesverband keine anderen individuellen Vereinbarungen getroffen haben, bitten wir die dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zugedachte Kollekte/Sammlung auf folgendes Konto einzuzahlen:

Commerzbank Kassel  
IBAN DE23 5204 0021 0322 2999 00  
BIC COBADEFF520

### Impressum

Herausgeber:  
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.  
Werner-Hilpert-Straße 2 | 34117 Kassel  
[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de) | [www.volkstrauertag.de](http://www.volkstrauertag.de)  
Berlin/Kassel, im Sommer 2016

Redaktion:  
Sigrun Andree, Ulla Kux (verantwortlich), Thomas Rey  
Referat Erinnerungskultur und Netzwerkarbeit  
im Hauptstadtbüro des Volksbundes Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e. V.  
Lützowufer 1 | 10785 Berlin  
Tel. 0049 (0)30 2309 36 54  
[erinnerungskultur@volksbund.de](mailto:erinnerungskultur@volksbund.de)

Für Rat und Unterstützung danken wir insbesondere Herrn Militärdekan Bernd Schaller, der studentischen Projektgruppe um Frau Prof. Dr.-Ing. Susanne Junker (Beuth Hochschule) sowie aus dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Dr. Martin Dodenhoeft, Peter Päßler, Anneke Viertel und Gerd Krause.

Lektorat:  
Dr. Birgit Scholz, Berlin

Layout und Gestaltung:  
Pralle Sonne, Berlin



Stiftung  
Gedenken  
und  
Frieden



Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e. V.

Versöhnung über den Gräbern  
Arbeit für den Frieden

# WUSSTEN SIE SCHON, DASS DER VOLKSBUND ...

- ▶ etwa 2,7 Millionen Kriegstote auf 832 ausländischen Kriegsgräberstätten in 45 Staaten in seiner Obhut hat?  
[[www.volksbund.de/volksbund.html](http://www.volksbund.de/volksbund.html)]
- ▶ ganz überwiegend die Gräber von deutschen Soldaten pflegt, aber auch von Bombenopfern, Geflüchteten, Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern und vielen anderen Toten der beiden Weltkriege?  
[[www.volksbund.de/kriegsgraeberstaetten.html](http://www.volksbund.de/kriegsgraeberstaetten.html)]
- ▶ bis heute zahlreichen Angehörigen bei der Suche und Identifikation von Kriegstoten hilft?  
[[www.volksbund.de/mediathek/mediathek-detail/toter-sucht-angehoerigen.html](http://www.volksbund.de/mediathek/mediathek-detail/toter-sucht-angehoerigen.html)]
- ▶ eng mit europäischen Partnern der Kriegsgräberfürsorge zusammenarbeitet und mit ihnen zum gemeinsamen Gedenken einlädt?  
[[www.volksbund.de/partner/auslaendische-graebervedienste.html](http://www.volksbund.de/partner/auslaendische-graebervedienste.html)]
- ▶ Angehörigenreisen sowie Bildungsreisen zu den Kriegsgräberstätten, Gedenkorten und anderen bedeutsamen Orten der europäischen Kultur für alle Interessierten anbietet?  
[[www.volksbund.de/service/reisen.html](http://www.volksbund.de/service/reisen.html) und [www.volksbund.de/service/bildungsreisen.html](http://www.volksbund.de/service/bildungsreisen.html)]
- ▶ zu etwa 30% – für die Umbettungen von Kriegstoten und die Pflege der Kriegsgräberstätten – durch das Auswärtige Amt finanziert wird und für seine Arbeit ansonsten vor allem Mitgliedsbeiträge und Spenden aus allen Teilen der Gesellschaft einsetzt?  
[[www.volksbund.de/helfen/spendenhelfen.html](http://www.volksbund.de/helfen/spendenhelfen.html)]
- ▶ zu Informationsveranstaltungen zu Testament und Vorsorge in zahlreichen Städten und Gemeinden einlädt?  
[[www.volksbund.de/service/erbschaft.html](http://www.volksbund.de/service/erbschaft.html)]
- ▶ mit mehr als 60 internationalen Jugendbegegnungen und Workcamps jährlich Tausenden von jungen Europäern meist am historischen Ort gemeinsame Erfahrungen ermöglicht?  
[[www.volksbund.de/jugend-bildung/gs-workcamps.html](http://www.volksbund.de/jugend-bildung/gs-workcamps.html)]
- ▶ vier Jugendbegegnungsstätten für historisch-politische Bildung und internationale Begegnung trägt: im belgischen Lommel, im niederländischen Ysselsteyn, im elsässischen Niederbronn-les-Bains und auf Usedom?  
[[www.volksbund.de/jugend-bildung/js-jbs.html](http://www.volksbund.de/jugend-bildung/js-jbs.html)]
- ▶ in allen 16 Landesverbänden an inländischen Kriegsgräberstätten vielfältige Bildungsangebote leitet und für Kooperationsideen von Schulen und Hochschulen ansprechbar ist?  
[[www.volksbund.de/jugend-bildung/jugend-und-bildung.html](http://www.volksbund.de/jugend-bildung/jugend-und-bildung.html)]
- ▶ die Verbandszeitschrift „friede“ zum kostenlosen Abo anbietet sowie vielfältige andere Publikationen, Pädagogische Handreichungen und anderes bereithält?  
[[www.volksbund.de/jugend-bildung/informationen-publikationen/handreichungen.html](http://www.volksbund.de/jugend-bildung/informationen-publikationen/handreichungen.html)]
- ▶ mit Gedenkstätten und Museen, Religionsgemeinschaften, mit der Bundeswehr und den Reservisten, mit Kommunen und anderen öffentlichen Stellen, mit Vereinen und Stiftungen zahlreiche Veranstaltungen zu Gedenken, Erinnerungskultur und Frieden ausrichtet?  
[[www.volksbund.de/nc/veranstaltungen.html](http://www.volksbund.de/nc/veranstaltungen.html)]